

caritas

Caritasverband Mosel-Eifel-Hunsrück e.V.



Jubiläumszeit 2022 / 2023

Ein kleiner Streifzug durch die Geschichte unserer Arbeit im Dienst am Nächsten

- 75 Jahre** Caritasverband im Landkreis Cochem Zell
- 50 Jahre** Caritas-Sozialstationen Bernkastel · Lutzerath · Treis-Karden · Zell
- 15 Jahre** Die Tafeln in Cochem · Wittlich
- 15 Jahre** Begegnungsstätte Wittlich
- 10 Jahre** Ambulanter Hospiz- und Palliativberatungsdienst im Landkreis Cochem Zell

Caritasverband
Mosel-Eifel-Hunsrück e.V.



INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	4
Grußworte	6
75 Jahre Caritasverband im Kreis Cochem-Zell	16
50 Jahre Caritas-Sozialstation Treis-Karden	24
50 Jahre Caritas-Sozialstation Zell	30
50 Jahre Caritas-Sozialstation Bernkastel-Kues	36
50 Jahre Caritas-Sozialstation Lutzerath	44
Kleine Anekdoten aus dem Caritas-Alltag	50
15 Jahre Tafel Cochem	54
15 Jahre Tafel Wittlich	58
15 Jahre Caritas-Begegnungsstätte in Wittlich	62
10 Jahre Ambulanter Hospiz- und Palliativberatungsdienst im Landkreis Cochem-Zell	66
Weitere Jubiläen	70
Auszubildende in den Caritas-Sozialstationen? Na klar!	72
Blick in die Zukunft	76
Angebote unserer Jubiläums-Dienststellen	78
Interessante Zahlen zu den Angeboten des Caritasverbandes	80
Kontakt	82

VORWORT

SEHR GEEHRTE LESERINNEN UND LESER,

ein Jubiläum ist nicht nur etwas, an dem man den Ablauf einer Zeitspanne feiert, sondern einen geschichtlichen Teil des Lebens betrachten kann. Jedes Jubiläum hat seine eigene Geschichte. Wir wollen uns Zeit nehmen die vielfältigen Jubiläen darzustellen und zu würdigen. Auch wenn die Zeiträume und Aufgaben der einzelnen Geschäftsbereiche unterschiedlich sind, so ist jedes für sich sehr wertvoll und erzählt seine ganz eigene Entwicklung.

Mit den Jubiläen von 75 und 50 Jahren sprechen wir von generationsübergreifenden Zeiträumen. Menschen haben ihre Aufgaben und Passionen an andere Menschen weitergegeben und auch diese haben dann ihren eigenen Teil beigetragen und dafür Sorge getragen, dass in der Retrospektive diese Unikate wachsen konnten und heute einen jeweils besonderen Status erreicht haben. Die Jubiläen von 10 und 15 Jahren lassen uns noch recht frisch auf die Gründertage der einzelnen Bereiche zurückblicken und sind durch die auch damals schon vorherrschende Technik präsent und gut nachzuvollziehen.

Unabhängig von der Zahl, die das Jubiläum schreibt, eint uns aber der wichtige Gedanke, dass Menschen über einen langen Zeitraum an einer Sache festgehalten und diese zielgerichtet verfolgt haben. Jede Zeit und jede Epoche haben ihre eigenen Rahmenbedingungen, die entscheidend für das Ergebnis sind. Wir sprechen heute davon, dass unsere Zeit schnelllebig sei und die Entwicklungen immer größere und immer schnellere Schritte machen. Entwicklungen lassen sich jedoch nicht aufhalten, Veränderungen gehören zu unserem Alltag.

Ich freue mich mit allen Jubiläen, Jubilarinnen und Jubilaren gleichermaßen über die Leistungen der vergangenen Zeit. Ich bin nun aber auch gespannt auf die Zukunft, darauf, welche Veränderungen wir gemeinsam erleben werden und hoffe, in den nächsten Jahren auf viele weitere schöne Erfolge unseres Tuns zurückblicken zu können. Ich habe große Achtung vor allen, die in der vergangenen Zeit mit viel Engagement und Herz an unserem gemeinsamen Ziel mitgearbeitet haben, für Menschen

in besonderen Lebenssituationen und Notsituationen da zu sein und damit den Charakter unseres Caritasverbandes Mosel-Eifel-Hunsrück e.V. mitgestaltet und mitgeprägt haben.

Ihnen und allen, die die Arbeit unseres Verbandes auf vielfältige Weise unterstützt, begleitet und gefördert haben, gilt mein aufrichtiger Dank.

Ich wünsche uns eine gute Zukunft mit Gesundheit, Frieden und weiterhin Freude an unseren Aufgaben, damit wir auch später einmal mit Stolz sagen können: „Da waren wir dabei!“.



Hubertus Niemann
Caritasdirektor



GRUSSWORTE

JUBILÄEN FÜR GELEBTE NÄCHSTENLIEBE

Anlässlich zahlreicher Jubiläen blicken wir mit Stolz und Anerkennung auf die ehrenvolle Arbeit des Caritasverbandes Mosel-Eifel-Hunsrück e.V. zurück. Auf jahrelange Arbeit im Dienst für die Menschen, auf Solidarität, Zusammenhalt und Nächstenliebe. Auf zahlreiche Jahre, die geprägt von einem stetigen Veränderungsprozess sowie wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen sind. Begleitet von den Sorgen und Nöten der Menschen – die Konstante in unserem Leben, sie sind das Pendant zu den caritativen Hilfen.

Denn leider wird es immer Menschen geben, die Suchtprobleme haben, Schwangere, die Unterstützung benötigen, Menschen in sozial schwachen Verhältnissen, die froh über das Angebot der Tafel sind oder Hilfsesu-

chende aus Krisengebieten, die bedarfsgerechte Antworten in sozialen Notlagen suchen. Das Leid dieser Bedürftigen wird immer all gegenwärtig sein. Und so lange diese Sorgen und Nöte unser Leben begleiten ist es wichtig, dass die caritativen Hilfen mit kompetenten Fachkräften und zahlreichen Ehrenamtlichen den Rat- und Hilfesuchenden mit ihrem vielfältigen Angebot zur Seite stehen. Daher sind wir dankbar für 75 Jahre Caritasverband im Landkreis Cochem-Zell, 50 Jahre Caritas-Sozialstationen Bernkastel, Lutzerath, Treis-Karden und Zell, 15 Jahre Tafeln in Cochem und Wittlich, 15 Jahre Begegnungsstätte Wittlich und 10 Jahre Ambulanter Hospiz- und Palliativberatungsdienst im Landkreis Cochem Zell. Denn all das ist gelebte Nächstenliebe.

Das Jubiläumsmotto des Deutschen Caritasverbandes „Zukunft denken, Zusammenhalt leben. Das machen wir gemeinsam.“ spiegelt sich auch in der Zusammenarbeit mit den Kommunen wider. Die caritativen Hilfen sind für die Kommunen von essenzieller Bedeutung. Denn auch der demografische Wandel zeigt, wir müssen an die Zukunft denken. Die Menschen werden zwar alle immer älter, aber irgendwann ist jeder einmal auf Unterstützung und Pflege angewiesen. Um eine bürgernahe Sozialraumgestaltung zu gewährleisten, müssen die caritativen Hilfen und Kommunen gemeinsam an einem Strang ziehen, denn wir tragen die gemeinsame Verantwortung für unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger, für den Sozialstaat. Mit Stolz können wir behaupten, dass wir diesen Zusammenhalt leben.

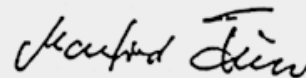
Stellvertretend für die Gremien des Caritasverbandes Mosel-Eifel-Hunsrück e. V. und der Caritas-Stiftung Mosel-Eifel-Hunsrück sowie für unsere Kollegen der Kommunalpolitik, sprechen wir allen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden unseren Dank und unsere Wertschätzung für die geleistete Arbeit und das soziale Engagement aus. Ihr Einsatz über Jahrzehnte hinweg ist beispiellos. Wir schätzen uns glücklich Teil dieses Verbandes zu sein.

Für die Zukunft wünschen wir weiterhin viel Erfolg, ein glückliches Händchen und allzeit Gottes Segen.

Herzlichst



Alfred Steimers
Vorsitzender Caritasrat



Manfred Führ
Vorstandsvorsitzender

330 JAHRE CARITATIVE HILFEN – EIN GRUND ZUM FEIERN?

Der Caritasverband für die Diözese Trier als Dach- und Spitzenverband sieht mit Freude auf das, was unter dem Dach des Caritasverbandes Mosel-Eifel-Hunsrück durch das Engagement der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden und der vielen Förderer in all den Jahren entstanden ist. Die Jubiläen

- 75 JAHRE CARITASVERBAND
IM LANDKREIS COCHEM ZELL,
- 50 JAHRE CARITAS-SOZIALSTATIONEN
BERNKASTEL, LUTZERATH,
TREIS-KARDEN UND ZELL,
- 15 JAHRE TAFELN IN COCHEM UND WITTLICH,
- 15 JAHRE BEGEGNUNGSSTÄTTE WITTLICH UND
- 10 JAHRE AMBULANTER HOSPIZ- UND
PALLIATIVBERATUNGSDIENST
IM LANDKREIS COCHEM ZELL

stehen dafür, dass auf persönlich-menschliche und gesellschaftliche Notlagen bedarfsgerecht reagiert und Hilfe zur Selbsthilfe mit und für die betroffenen Menschen geleistet wurden. Im Blick zurück wird deutlich, dass die Caritas in den Landkreisen Cochem-Zell und Bernkastel-Wittlich vielfältige, bedarfsgerechte Hilfeangebote trotz oft schwieriger Rahmenbedingungen – wie Krieg, Nachkriegszeit, wirtschaftliche Krisen, Fluchtwellen und aktuell die Pandemie oder nicht zuletzt in persönlichen Hilfesituationen - auf den Weg gebracht hat. Engagiert haben sich die Mitarbeitenden in all den Jahren für Nächstenliebe, Teilhabe, Gerechtigkeit und Solidarität eingesetzt. Für dieses besondere Engagement im Dienste der Caritas der Kirche im Bistum Trier sagen wir ein großes Dankeschön und gratulieren sehr herzlich.

Selbstbewusst kann der Caritasverband Mosel-Eifel-Hunsrück festhalten: 330 Jahre caritative Hilfen sind ein Grund zum Feiern. Gleichzeitig bleiben die

Herausforderungen für die Zukunft: Steigende Zahlen der „Kunden“ in den Tafeln, der Rat- und Hilfesuchenden in den Beratungsstellen oder die schwierige Situation in der Pflege. Das sind die Schattenseiten einer an sich wohlhabenden Gesellschaft. Bei aller Freude über die geleisteten Hilfen vergessen wir das nicht. Daran und auf die ursächlichen Missstände müssen wir politisch Verantwortliche, ja die ganze Gesellschaft, gerade im Rahmen von Jubiläen erinnern, und gemeinsam an einer solidarischen Gesellschaft arbeiten.

Mit dem Jubiläumsmotto des Deutschen Caritasverbandes „Zukunft denken, Zusammenhalt leben. Das machen wir gemeinsam.“ wünschen wir für das Komende gutes Gelingen, viel Freude am Tun und Gottes reichen Segen.

Birgit Kugel

Dr. Birgit Kugel
Diözesan-Caritasdirektorin

Benedikt Welter

Domkapitular
Benedikt Welter
Vorsitzender
Caritasverband für
die Diözese Trier e. V.





In diesem und im kommenden Jahr hat der Caritasverband Mosel-Eifel-Hunsrück e. V. einen überaus guten Grund zum Feiern. Sich zu engagieren, das ist für die Menschen des Caritasverbandes Mosel-Eifel-Hunsrück e. V. selbstverständlich. Deren Engagement macht vieles möglich, was die öffentliche Hand nicht leisten kann. Seit 75 Jahren setzen sich Frauen und Männer tatkräftig für die Menschen ein, die Hilfe nötig haben und leisten damit einen schier unschätzbaren Beitrag zum Gemeinwohl. Es sind Menschen, die Verantwortung übernehmen und dazu beitragen, dass sich etwas verändert, und das zum Besseren hin.

„Im Dienst am Nächsten“: Das Engagement des Caritasverbandes geht weit über den direkten Dienst am Menschen hinaus. Denn als Träger verschiedener Sozial- und Gesundheitseinrichtungen hilft er, die Infrastruktur unseres Landkreises zu stärken und zu prägen. Und alle Einrichtungen, die dem Caritasverband angeschlossen sind, dienen dem Werk christlicher Nächstenliebe. Beeindruckend und ein Stück weit auch besonders, dass 2022/2023 insgesamt neun Ein-

richtungen runde bzw. halbrunde Jubiläen feiern; verschiedene davon im Landkreis Cochem-Zell.

Die Caritas-Sozialstationen Treis-Karden, Zell und Lutzerath werden ein halbes Jahrhundert alt. Seit 15 Jahren gibt es die Cochemer Tafel und vor 10 Jahren hat der Ambulante Hospiz- und Palliativberatungsdienst im Landkreis Cochem-Zell seine Arbeit aufgenommen. Sie alle schreiben Erfolgsgeschichte, denn die Menschen unserer Region können sich heute wie da-mals auf Sie verlassen. Wer Hilfe sucht – findet Sie bei Ihnen. Denn der Caritasverband Mosel-Eifel-Hunsrück e. V. macht sich bedingungslos stark für alle Menschen und ganz besonders für die, die es im Leben besonders schwer haben.

Als Landrat des Landkreises Cochem-Zell – aber auch persönlich – gratuliere ich zu diesen stolzen Jubiläen. Ich danke allen hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihr tägliches Engagement und ihren uneigennützigen und aufopferungsvollen Einsatz für die Menschen in unserer Region. Sie alle stärken die Lebensqualität der Bürgerinnen

und Bürger und damit verbunden auch den Lebensmut vieler. Nicht nur durch die tägliche Unterstützung der Bedürftigen, sondern oftmals auch durch ein freundliches, aufmunterndes Wort oder ein aufbauendes, wohltuendes Lächeln.

Ich wünsche allen Jubiläumsfeierlichkeiten einen schönen und harmonischen Verlauf und dem Caritasverband Mosel-Eifel-Hunsrück e. V. mitsamt all seinen Einrichtungen eine erfolgreiche Zukunft.



Manfred Schnur

Landrat Kreis Cochem-Zell

„Man muss das Gute tun, damit es in der Welt sei.“

Mit diesen Worten der Schriftstellerin Marie von Ebner-Eschenbach gratuliere ich dem Caritasverband Mosel-Eifel-Hunsrück e.V. zu seiner Jubiläumszeit in 2022 und 2023, in der neun seiner Einrichtungen besondere Jubiläen feiern können.

Der Caritasverband Mosel-Eifel-Hunsrück e.V. ist ein unverzichtbarer sozialer Dienstleister in unserer Heimatregion, der Menschen in besonderen Lebenslagen und Notsituationen entsprechend seinem Leitbild der christlichen Nächstenliebe wertvolle Hilfen anbietet. In den vergangenen Jahrzehnten hat der Caritasverband dabei seine Hilfsangebote bedarfs- und zukunftsorientiert weiterentwickelt.

Zu seiner breiten Palette an Hilfs- und Dienstleistungsangeboten zählen:

- die Caritas-Sozialstationen in Bernkastel-Kues, Lutzerath, Treis-Karden, Wittlich und Zell, die wichtige Leistungen in der Versorgung und ambulanten Pflege kranker und älterer Menschen erbringen,
- vielfältige Beratungsdienste, wie die Allgemeine Sozialberatung, die Schwangerenberatung, die Suchtberatung, die Schuldner- und Insolvenzberatung, die Flüchtlingssozial- und Verfahrensberatung,
- die Ehrenamtskoordination Flüchtlingshilfe,
- der Fachdienst „Caritas der Gemeinde“,
- die Tafeln in Wittlich und Cochem,
- die Begegnungsstätte in Wittlich und der TreffPunkt in Zell sowie
- der ambulante Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienst.

Gerne unterstützt der Landkreis Bernkastel-Wittlich die wertvolle soziale Arbeit des Caritasverbandes durch jährliche Förderbeträge in jeweils fünfstelliger Höhe für die Schuldnerberatung und die Suchtberatung. Herzliche Dankesworte richte ich an alle ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiter/Innen mit Herrn Caritasdirektor Hubertus Niemann an ihrer Spitze für ihren wertvollen und humanitären Dienst am Nächsten.

Ich wünsche dem Caritasverband Mosel-Eifel-Hunsrück e.V., dass er auch in Zukunft immer die richtigen Antworten auf die sozialen Fragen unserer Zeit findet.



Gregor Eibes

Landrat Kreis Bernkastel-Wittlich



JUBILÄUMSZEIT 2022/2023 – ZEIT ZU JUBELN

Ju·bi·lä·um

/jubi'le:ʊm, Jubiläum/

Substantiv, Neutrum [das] – [festlich begangener] Jahrestag eines bestimmten Ereignisses

Herkunft: spätlateinisch iubilaeum = Jubelzeit

Per Definition feiern und erinnern wir in der ausgerufenen Jubelzeit große Ereignisse in der Geschichte unseres Caritasverbandes.

Unter dem Motto der Caritas Jubiläumskampagne #DasMachenWirGemeinsam werden die grundlegenden Werte unserer caritativen Arbeit – Respekt, Gerechtigkeit, Solidarität und Nächstenliebe – in den Fokus gerückt und für die Caritas selbst als auch für zahlreiche ihrer Verbände große Zahlen gefeiert. So auch in unserem Verband: 75, 4 x 50, 3 x 15, 10 sind die bejubelten Zahlen und es könnten noch einige Jubilare aus den vergangenen zwei Jahren eingereiht werden, denen es leider nicht möglich war, ihre Ehrentage zu feiern.

Ich möchte an dieser Stelle aber noch eine weitere große, wenn nicht sogar die wichtigste, Zahl für unseren Verband hinzufügen: 350.

Wir könnten weder feiern noch jubeln, wenn es nicht Menschen gäbe, die in all den Jahren Respekt, Gerechtigkeit, Solidarität und Nächstenliebe in ihrer Arbeit gelebt hätten und jeden Tag aufs Neue leben. Ihnen sollte unser größter Jubel gelten. Den 350 Mitarbeitern, den Kollegen und Kolleginnen – uns! Jeder einzelne Tag, an dem wir alle unser Herzblut, unsere Zeit und all unsere Kraft in den Dienst an unseren Mitmenschen stellen, ist ein Tag, der es verdient bejubelt zu werden.

10

50

In diesem Sinne juble ich allen Kolleginnen und Kollegen zu; applaudiere und feiere ihr Engagement mit dem sie allen Widrigkeiten zum Trotz tagtäglich ihrer Berufung nachgehen. Sie leisten nicht einfach nur Dienst nach Vorschrift, sie leben „Caritas“ und #SieMachen-DasGemeinsam!



Franziska Becker

MAV Vorsitzende

15

75 JAHRE CARITASVERBAND IM KREIS COCHEM-ZELL

VOM „EIN-FRAU-BETRIEB“ ZUM VIELFÄLTIG ENGAGIERTEN WOHLFAHRTSVERBAND

Die organisierte Arbeit der Caritas im Kreis Cochem-Zell reicht bis ins Jahr 1924 zurück. Ein Kreis-Caritas-Ausschuss legte mit seiner Arbeit den Grundstein für den weiteren Ausbau einer Caritasorganisation, die nach dem Ende des Dritten Reiches mit der Gründung des Caritasverbandes Cochem im Jahr 1948 fortgesetzt wurde. Annemarie Wimmer wurde Geschäftsführerin des „Ein-Frau-Betriebes“, der im Pfarrheim in der Ravenéstraße in Cochem seinen Sitz hatte. Es galt für sie, der vielfältigen existentiellen Not der Nachkriegs-Bevölkerung entsprechende Hilfen entgegen zu setzen- und das in allen Gemeinden des Kreisgebietes! Anpacken und couragiertes Tun war gefragt – schnelles

und unbürokratisches Handeln mit viel Improvisation war das Gebot der Stunde, um dort Not zu lindern, wo sie zu Hause war. Und sie war es überall...

Auch in den häufig glorifizierten 50er Jahren stellten weiterhin noch hungernde Menschen, Flüchtlinge und Kriegsheimkehrer die Caritas-Geschäftsführerin vor große Herausforderungen. Vom Kartoffeln-Bringen bis hin zum seelischen Beistand reichte das breite Spektrum ihres unermüdlichen Einsatzes.

Erst 1962 wurde ihr eine Verwaltungsmitarbeiterin zur Seite gestellt, die auch in den folgenden Jahrzehnten zur festen Größe in der verbandlichen Caritas werden

*Das Mitarbeiter-Team
der Caritas-Geschäfts-
stelle Cochem bei der
Erstellung der
Festbroschüre zum
50-jährigen Jubiläum*





*... und nach
getaner Arbeit beim
Fototermin*

sollte – auch in der Ära von Caritas-Geschäftsführerin Irmgard Schneiders, die im April 1962 Annemarie Wimmer ablöste.

Irmgard Schneiders legte zunächst ein besonderes Gewicht auf die Weiterentwicklung der Versorgung alter, kranker und behinderter Menschen, die damals von 11 Ordens-Krankenpflegestationen getragen war.

In den **70er Jahren** entwickelte sich der Arbeitsansatz des Verbandes von der Fürsorge hin zur professional-

sierten Sozialarbeit mit einem breiten Spektrum an Hilfen und Diensten – u.a. der Familienhilfe, der Kurenvermittlung und dem Führen von Vormundschaften. Im Jahr **1976** startete die Schwangerenberatung wie auch die psychosoziale Beratung für Suchtkranke. Ein Jahr später folgte die Einrichtung des Krankenhaus-Sozialdienstes im Cochemer Krankenhaus.

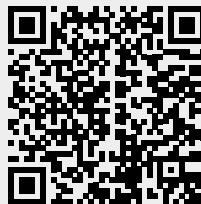
Die **80er Jahre** sind gekennzeichnet durch eine weitere Ausdifferenzierung der Fachbereiche und der damit

verbundenen Aufstockung des Mitarbeiterstammes – und durch einen erneuten Wechsel der Geschäftsleitung. Katy Schug wird neue Geschäftsführerin. Weitere Angebote bereichern sukzessive die Angebotspalette des Caritasverbandes – z.B. der Fahrbare Mittagstisch in der Stadt Cochem, die Ambulante Altenbetreuung und der Krankenhaus-Sozialdienst im St. Josef-Krankenhaus Zell. Aus der Familienhilfe heraus entsteht der Allgemeine Soziale Dienst sowie die Katholische Krankenhaushilfe im Marienkrankenhaus Cochem ergänzen die bisherigen Dienste der Caritas.

Veränderungen und Umstrukturierungen waren das Thema der nun folgenden Jahre. Der Umzug der Caritas-Geschäftsstelle von der Ravenéstraße in die Herrenstraße erfolgte 1990, der Caritasverband Mosel-Eifel-Hunsrück e.V. wurde als Mitgliederverband mit Vorstand und Caritasrat gegründet und bildet seither einen Gesamtverband mit seinen Geschäftsstellen in Cochem und Wittlich, seinen Außenstellen in Zell und Bernkastel-Kues sowie seinen Caritas-Sozialstationen in Treis-Karden, Zell, Lutzerath, Bernkastel und Wittlich. Erster Vorsitzender wurde Regionaldekan Helmut Gammel. Mitte der 90er und in den 2000er Jahren erfolgte dann ein weiterer Ausbau der Fachdienste. Um ehrenamtliches soziales Engagement anzuregen, zu fördern und zu begleiten wurde so

1993 die Stelle „Caritas der Gemeinde“, geschaffen. Etwas später kam die Interventionsstelle als Anlaufstelle für Frauen bei Gewalt in engen sozialen Beziehungen sowie auch die Schuldnerberatung hinzu.

Ausführlichere Informationen zur Geschichte unseres Verbandes bis 1998 finden Sie in der Broschüre, die anlässlich des 50jährigen Bestehens des Caritasverbandes im Kreis Cochem-Zell erstellt wurde.



Im August 2008 entschied sich die Mitgliederversammlung gegen die geplante Auflösung des Caritasverbandes Mosel-Eifel-Hunsrück e.V. und die Verschmelzung des Caritas-Geschäftsstellenbereiches Cochem mit dem Caritasverband Rhein-Hunsrück-Nahe e.V. und des Caritas-Geschäftsstellenbereiches Wittlich mit dem Caritasverband für die Region Trier.

Die Leitung des Gesamtverbandes (der bedingt durch den Wegfall der nicht mehr bestehenden kirchlichen

Regionen nur noch unter „Caritasverband Mosel-Eifel-Hunsrück e.V.“ firmiert) mit den beiden Geschäftsbereichen Cochem und Wittlich übernahm Katy Schug in der Rolle der Caritasdirektorin bis zu ihrem altersbedingten Ausscheiden. Im Jahr 2017 übergab sie bei ihrer Verabschiedung – im wahrsten Sinne des Wortes – „das Ruder“ an Caritasdirektor Frank Zenzen. Bis dahin wurden verschiedene weitere und jahrelang bestehende erfolgreiche Projekte ins Leben gerufen. Zu nennen sind hier das Arbeitsmarktpjekt CBA mit seinen Standorten „Simsalabim – der Kinderladen“ in Zell sowie die „Mode-Oase – der Second-Hand-Shop für Erwachsenenbekleidung“ in Treis Karden, die Kooperation in einem Ausbildungspatenschafts-Projekt sowie die Tafel in Cochem.

Auch die Angebote der drei Caritas-Sozialstationen entwickelten sich weiter und wurden ergänzt – doch dazu später mehr...

Nach dem Ausscheiden von Caritasdirektor Frank Zenzen, im April 2020 und nach der Interimszeit von Karl Dumont als kommissarischer Caritasdirektor lenkt nun seit April 2021 Caritasdirektor Hubertus Niemann die Geschicke des Verbandes – der weiterhin ein Ziel verfolgt: Menschen in besonderen Lebenslagen und Not-situationen qualifizierte professionelle Hilfe anzubieten

und dabei den Menschen in seiner Ganzheitlichkeit zu sehen. Eine wechselvolle Geschichte – in der stets der Mensch im Mittelpunkt steht!

Beispiel gefällig? Dann lesen Sie weiter – zwei Mitarbeitende berichtet aus ihrer Arbeit....



Wechsel in der Direktion: Caritasdirektorin Katy Schug übergibt das „Steuerrad“ an ihren Nachfolger Frank Zenzen

DIE ZEITEN ÄNDERN SICH...

...DIE MITMENSCHLICHKEIT UND DER WUNSCH ZU HELFEN BLEIBEN!

Sozialarbeit im Caritasverband – sie ist eine der ureigenen Aufgabenstellungen des kirchlichen Wohlfahrtsverbandes. Menschen in besonderen Lebenslagen und Notsituationen wenden sich an die Beratungsstellen und suchen Rat und Hilfe, hoffen auf Perspektiven für ein gelingendes Leben. Sozialarbeit ist dabei täglich vor immer neue Herausforderungen gestellt. Doch wie sehen die Sozialpädagogen*Innen selbst Ihre Arbeit?

Wir sprachen hierüber mit Diplom-Sozialpädagoge Karl Dumont, Leiter der Geschäftsstelle Cochem und stellvertretender Caritasdirektor, und Diplom-Sozialpädagogin Evi Hillen.

Frau Hillen, Herr Dumont. Sie sind seit vielen Jahrzehnten nun bereits im Caritasverband tätig. Beschreiben sie einfach mal ihre Aufgabenfelder.

Evi Hillen: Als Sozialpädagogin arbeite ich seit 41 Jahren beim Caritasverband. Seitdem war und bin ich in den verschiedensten Fachdiensten – zuerst im Krankenhaus-Sozialdienst, in der Beratungs- und Koordinierungsstelle, dem Allgemeinen Sozialen Dienst und in der Schwangerenberatung – überwiegend in der Außenstelle Zell – beratend tätig.

Seit 2014 arbeite ich ständig in den Fachbereichen Schwangerenberatung und Allgemeine Sozialberatung. Hinzu kommt das Beratungsangebot in der Tafel im wöchentlichen Wechsel mit meinem Kollegen Karl Dumont.

Karl Dumont: Ich habe im Jahr 1984 mit dem Anerkennungsjahr beim Caritasverband in Cochem begonnen – wurde übernommen und bin bis heute dabei. Die Caritas-Beratungsstelle war zu diesem Zeitpunkt eine der wenigen Angebote für Menschen in besonderen Lebenslagen im Kreis Cochem-Zell und war personell noch

sehr spartanisch ausgestattet. Ich war deshalb auch wie meine damaligen Kolleginnen und Kollegen neben dem Fachgebiet (in meinem Fall die Familienhilfe) mit allen möglichen Aufgaben betraut, um die Grundversorgung irgendwie sicherzustellen. So war es z.B. auch ganz normal, dass ich ab und zu das „Essen auf Rädern“ in der Stadt Cochem mit austeilte. Spezifische Not- und Bedarfslagen wurden in dieser Zeit von der damaligen Geschäftsführerin Frau Schug aufgegriffen und mit vereinten Kräften erfolgte eine Ausweitung der Beratungsangebote. Im Laufe der Jahre kamen zur Suchtberatung, Familienhilfe und Schwangerenberatung die Stelle Caritas der Gemeinde, die Schuldnerberatung, die Interventionsstelle und die Migrationsberatung hinzu, außerdem Projekte zur Integration von arbeitslosen Menschen in das Erwerbsleben. Zu nennen wäre hier die Mode-Oase Treis-Karden.

Durch meine Arbeit als Geschäftsstellenleiter seit 2009 ist meine kundenbezogene Arbeit in den Hintergrund getreten. Der Bereich der Familienhilfe ist mir geblieben; er nennt sich heute Allgemeine Sozialberatung.

Mit welcher Motivation und Zielsetzung haben Sie ihre Tätigkeit damals begonnen und hat sich im Laufe der vielen Jahre etwas verändert?

Evi Hillen: Mein Ziel war und ist es, Menschen in schwierigen Lebenssituationen meine Hilfe anzubieten und

ihnen Wege für ein selbstbestimmtes und gelingendes Leben zu ebnen. Es erfüllt mich bis heute mit Freude, dass ich unzählige Menschen in ihren jeweiligen Lebenssituationen beraten, unterstützen und begleiten durfte und somit Hilfe zur Selbsthilfe leisten konnte.

Dabei haben sich die Nöte gewandelt. Waren es früher überwiegend materielle Nöte und galt es oft schnelle praktische Hilfen zu leisten, so sind die Notsituationen im Laufe der Zeit immer komplexer geworden.

Karl Dumont: Zunächst denkt man, die Welt sozusagen im Galopp verändern zu können und merkt dann doch recht schnell, dass die Begleitung von Menschen oft eine langfristige und mühevoll Aufgabe ist und eine Veränderung zum Positiven von vielen Faktoren abhängt. Geblieben ist, dass mich die Schicksale der Menschen nicht kalt lassen und dass ich versuche, den Menschen, die zu mir kommen, größtmöglichen Respekt und Wertschätzung zu erweisen.

Ich habe die Caritas als „Familie“ erlebt, insbesondere, als sie noch kleiner und überschaubarer war. So ist es mir selbstverständlich, dass ich hier nicht „nur meine Arbeit mache“, sondern immer auch den Verband und die Mitarbeitenden mit im Blick habe.

Sozialarbeit gestern und heute – haben sich auch die qualifikatorischen Anforderungen im Laufe der Jahre verändert?

Evi Hillen: Die veränderten Problemsituationen erfordern ein breiteres Fachwissen und ein zunehmend vernetztes Arbeiten. Auch die mittlerweile existierende Vielfalt der einzelnen Fachdienste erfordert eine fachlich- interdisziplinäre Zusammenarbeit – auch mit externen Kooperationspartnern. Aber das allein reicht nicht aus. Auch heute noch sind das Sich-einfühlen können in die Situation der Menschen und der Anspruch, ganzheitlich zu helfen, unverzichtbar, um diese Aufgabe angemessen und wertschätzend zu erfüllen. Und deshalb ist es für mich auch bis heute sehr wichtig, mir Zeit zu nehmen, zuzuhören und die Klienten in ihrem Gesamtkontext zu verstehen.

Karl Dumont: Ja, dem allem stimme ich vollkommen zu. Ergänzen möchte ich noch, dass heute vieles undenkbar wäre, was damals zu unserem beruflichen Alltag gehörte: Wohnungen herrichten, Möbel, Waschmaschinen und Kohleöfen schleppen, Wohnungen entrümpeln, Katzenkot entfernen. Diese Aktionen bleiben einem besonders im Gedächtnis – und sie bedeuteten für die Menschen vor Ort im wahrsten Sinne des Wortes „handfeste Hilfe“. In all unseren Beratungsdiensten ist es zwingend not-

wendig, sich ständig auf dem neuesten Stand der gesetzlichen Regelungen zu halten.

In den letzten zwanzig Jahren hat sich die Arbeit durch die zunehmende Digitalisierung verändert. Arbeitsabläufe und die Kommunikation werden vereinfacht, andererseits besteht aber auch die Gefahr, aufgrund der Informationsfülle das Wesentliche schwerer zu erkennen.

Wenn Sie sich etwas für ihre Arbeit wünschen könnten, worauf würden Sie besonderen Wert legen?

Evi Hillen: Wenn ich im Büro bin, steht oft das Telefon nicht still, der Kalender ist mit Klienten-Terminen gefüllt, so dass es schwierig ist, in dem vorhandenen zeitlichen Rahmen all diese Dinge zu bewältigen. Hier und da fehlt daher ein wenig mehr Zeit. Aufgrund der wachsenden Bürokratie nimmt zudem das Ausfüllen von Formularen und Stellen von Anträgen für die Hilfe- und Ratsuchenden viel Raum in der täglichen Arbeit ein. Eine Entbürokratisierung würde das Arbeiten deutlich entlasten.

Karl Dumont: Die Bürokratie ist in der Tat ein Monster. Eine Steuererklärung sollte ja mal auf einen Bierdeckel passen, ein Antrag auf SGB-II Leistungen hat je nach Familiengröße 30 Seiten und mehr. Dass Menschen damit überfordert sind, kann man schnell nachvollziehen.

Zur konkreten Arbeit selbst wünsche ich mir, im Rahmen der festgelegten Aufgaben wie bisher selbstständig arbeiten zu können und dazu die weiterhin die gute Einbindung in das Fachteam und den Gesamtverband.

Wenn Sie nun zurückblicken – das Fazit Ihres Arbeitslebens?

Evi Hillen: Im Rückblick würde ich den beruflichen Weg noch einmal so gehen – die vielen schönen Begegnungen mit Menschen und das immer wieder aufs Neue wachsende Vertrauen wiegen alles Andere auf...

Karl Dumont: Ich bin froh, dass ich vielen Menschen in ihren vielfältigen Notlagen Hilfestellung zur Bewältigung ihrer Krisen geben konnte. Dabei wird man demütig und erkennt, wie schnell Lebensumstände eintreten können, in denen man Hilfe benötigt und wie wichtig es ist, Hilfen auch annehmen zu können.

Reich beschenkt wurde ich durch viele wundervolle Menschen, die mit mir in der Caritas tätig sind oder waren.

Bei aller berechtigten Kritik an der katholischen Kirche möchte ich festhalten, dass es die Dienste der Caritas in dieser Form nur gibt, weil die Kirche einen nicht unerheblichen Teil ihrer Kirchensteuereinnahmen in die

Beratungsdienste investiert. Ich nehme immer wieder wahr, dass dieses von Nutzern unserer Dienste als sehr positiv bewertet wird.



*Evi Hillen und Karl Dumont:
seit 1984 beruflich gemeinsam unterwegs*

50 JAHRE CARITAS-SOZIALSTATION

TREIS-KARDEN

Ein halbes Jahrhundert ist es nun schon her: Am **17. April 1972** wurde die erste Modell-Sozialstation des Kreises Cochem-Zell in Treis-Karden eröffnet. Ein bedeutender Meilenstein – auf diese Weise wurden die bis dahin dezentral selbständig arbeitenden Ordens-Gemeindekrankenschwestern in einer zentralen Einrichtung zusammengefasst. Dies ermöglichte die Versorgung größerer Gebiete und eine gegenseitige Vertretung der Schwestern.

Das Team war klein:

vier examinierte Krankenschwestern (allesamt Ordens-

schwestern), eine examinierte Altenpflegerin und zwei examinierte Dorfhelferinnen waren die Frauen der ersten Stunde, die damals noch vom Kloster der Franziskanerinnen von Waldbreitbach in Treis zu ihren Einsätzen aufbrachen.

Erst **1983** erfolgte der Umzug der Sozialstation, die damals noch unter der Trägerschaft des Diözesan-Caritasverbandes in Trier stand, in die Bruttiger Straße 6. Im Laufe der Jahre wuchs das Team immer weiter an. **1992** waren bereits 15 Mitarbeiterinnen beschäftigt inklusive einer Verwaltungskraft. Wöchentliche Dienstge-



*Gemischtes Team:
Ordensschwestern und
„weltliche Schwestern“
als erstes Team in
Treis-Karden*



*... schon deutlich größer.
Das Team der
Sozialstation
Treis-Karden
im Jahr 2002*

sprache wurden eingeführt, um die Einsätze der Pflegekräfte zu koordinieren, Erfahrungen auszutauschen und Fortbildungen durchzuführen.

Bereits damals bereits war das Einzugsgebiet der Caritas-Sozialstation auf die Bereiche der Verbandsgemeinden Treis-Karden und Cochem-Land sowie der Stadt Cochem festgelegt, eine Regelung, die sich mit einer kleinen Änderung (Ediger-Eller und Bremm sind nun Gemeinden, die von der Caritas-Sozialstation Zell

bedient werden) bis heute erhalten hat. Und die Entwicklung sollte weitergehen – nicht nur begleitet von einem stets weiterwachsenden Team, sondern auch durch eine Neustrukturierung:

Im Kreis Cochem-Zell wurde mit Einführung des Pflegeversicherungsgesetzes 1995 aus der Sozialstation das „Ambulante Hilfezentrum“, das unter einem Dach die Pflege, die hauswirtschaftliche Altenhilfe (früher Mobiler-Sozialer-Dienst) und die neugeschaffene Beratungs-

und Koordinierungsstelle vereinte. Das „AHZ“ zog im Jahr 2006 zum zweiten Mal in großzügigere und modernere Räume in die Straße „In Bolz“ um und entwickelte sich bis heute kontinuierlich weiter – u. a. durch die Integration des Ambulanten Hospiz- und Palliativberatungsdienstes – und kehrte im Jahr 2019 wieder zum Namen „Caritas-Sozialstation“ zurück – Bewährtes soll auch unter bewährtem Namen in die Zukunft geführt werden.

50 TREIS- KARDEN



| ...und hier das Team im Jubiläumsjahr 2022

EIN HALBES JAHRHUNDERT PFLEGE UND MEHR ...

EIN TAG UNTERWEGS MIT CHRISTINA ADOWSKI, PFLEGEFACHKRAFT IN DER CARITAS-SOZIALSTATION TREIS-KARDEN

„Punkt 6:00 Uhr – Dienstbeginn im Forster Kirchspiel. Von der ersten Umdrehung des Autoschlüssels bis zum Ende der Schicht am frühen Nachmittag habe ich heute insgesamt 16 Patientinnen und Patienten zu versorgen – an anderen Tagen variiert die Zahl der Kundinnen und Kunden zwischen 15 und 25.

Von der Körperpflege und der Behandlungspflege über das Anziehen der Kompressionsstrümpfe bis hin zur Dekubitusversorgung ist immer alles dabei.

Herr G. äußert sich regelmäßig lachend, wir seien „lässig mit der Wascherei“, aber er freut sich darüber, dass wir für ihn da sind. Und so gibt es immer wieder Situationen, die uns dann zum Schmunzeln bringen. So bekam ich von einer Patientin zu Weihnachten einen Kochlöffel geschenkt – als „erzieherische Maßnahme“...

Nach 14:00 Uhr stelle ich meinen Wagen ab. Viele Eindrücke sind noch zu verarbeiten. Oft ist da der Zwiespalt, man möchte noch ein wenig mehr Zeit mit dem gerade Betreuten teilen – aber man weiß auch, der

nächste Patient, die nächste Patientin wartet schon. Manches macht auch traurig – aber das Meiste jedoch bereichert meinen Arbeitstag. Fast immer überwiegt das schöne Gefühl, Menschen geholfen zu haben, sie gut versorgt zu verlassen. Das Lächeln und die Dankbarkeit der Patientinnen und Patienten – es macht einfach zufrieden.

Eine schöne und sinnvolle Aufgabe – auch wenn ich noch ein wenig zur Ruhe kommen muss. Und morgen geht es wieder weiter – ich bin gespannt, welche spannenden Herausforderungen mich dann erwarten. Wir sind immer für unsere Patientinnen und Patienten da, egal welche Streiche uns das Wetter spielt, wir trotzen Sturm, Schnee und Eis ...“



*Täglich vor neue Herausforderungen gestellt:
Christina Adowski*

50 JAHRE CARITAS-SOZIALSTATION

ZELL

Anfang der 1970er Jahre traf das Land Rheinland-Pfalz mit der Einführung der Sozialstationen eine weitsichtige sozialpolitische Entscheidung, um die zahlreichen älteren und kranken Menschen in ihrer häuslichen Umgebung zu pflegen und zu betreuen.

Am 26. Mai 1972 – also rund sechs Wochen nach der Gründung der Caritas-Sozialstation Treis-Karden – nahm die Caritas-Sozialstation Zell ihren Dienst ebenfalls auf und war – wie ihre „Schwester“ moselabwärts – Modellstation, um dieses neue Format zu erproben, bevor eine landesweite Einführung erfolgen sollte. Vom Land Rheinland-Pfalz, dem Kreis Cochem-Zell und der Ver-

bandsgemeinde Zell finanziert und vom Caritasverband für die Diözese Trier e.V. geführt, versorgten von da an die Mitarbeiterinnen der Sozialstation die Bevölkerung der Stadt Zell und der 24 Orte der Verbandsgemeinde Zell mit ihren pflegerischen und auch hauswirtschaftlichen Diensten.

Auch hier wurden die Krankenschwestern der gemeindeeigenen Krankenpflegestationen von der neuen Sozialstation übernommen, blieben aber weitgehend in ihrem bisherigen örtlichen Einsatzbereich tätig.



*Offizieller Startschuss
der Sozialstation Zell
im Beisein geladener
Ehrengäste...*



| ...und in den 90er Jahren das schon größere Team

Die Sozialstation war untergebracht in drei Erdgeschossräumen im Gesundheitsamt Zell in der Straße Brandenburg 19. Aus den sechs „Gemeindeschwester-Einzelkämpferinnen“, einer Altenpflegerin und zwei Familienpflegerinnen, wurden jetzt Team-Mitarbeiterinnen, die nun alle relevanten Fragen gemeinsam besprechen und planen konnten.

Apropos Familienpflege: Die Caritas-Sozialstation Zell war die erste Modellstation im Kreisgebiet, die mit dem Bereich „Familienpflege“ ausgestattet war. „Eine neue Ära im Dienst am Mitmenschen“, so die Rhein-Zeitung, war eingeleitet worden und eine weitere Sozialstation im Kreis sollte bald folgen – doch davon später mehr...

Auch in Zell erfolgte im Verlauf der Jahre eine stetige und am Bedarf orientierte Erweiterung des Angebo-

tes an Hilfen sowie eine Aufstockung des Personalbestandes. Wie in Treis wechselte der Name 1995 mit der Einführung des Pflegeversicherungsgesetzes in „Ambulantes Hilfezentrum“, eine „Beratungs- und Koordinierungsstelle“ wurde ebenfalls integriert und aus der hauswirtschaftlichen Altenhilfe wurde – wie in den anderen Sozialstationen auch – der „Mobile Soziale Dienst“. Ein Wechsel auf die andere Moselseite stand im Jahr 2006 an – von der Brandenburg ging nun in die Winzerstraße 7 in Zell-Kaimt – dort, wo die rot-weiße Caritas-Fahne weht....

Auch hier sind die roten Autos wieder unter dem bewährten Namen „Caritas-Sozialstation“ unterwegs – der so bekannt und geschätzt ist wie die Arbeit des engagierten und freundlichen Teams...





| ...und hier das Team von heute

NICHT SO BEKANNT WIE DIE ROTEN AUTOS – ABER GENAUSO WICHTIG:

DIE VERWALTUNG IN DER SOZIALSTATION

Seit 50 Jahren besteht die Sozialstation in Zell und versorgt alte und kranke Menschen im Kreis Cochem-Zell. Insgesamt 50 Mitarbeiter:Innen arbeiten hier in den Bereichen Pflege, Hauswirtschaft und Verwaltung. Die Verwaltung besteht aus unserer Leitung Elke Lehnen, ihrer Vertretung Sabine Franzen und den Verwaltungskräften Edith Franzen, Tanja Massmann und Cornelia Nachtsheim. Die Tätigkeit der Verwaltung erfordert ein breit gefächertes Wissen rund um die Pflegeversicherung bzw. Krankenversicherung – und ein großes Engagement, denn die Aufgaben sind vielfältig. So steht bereits am Monatsanfang die Kontrolle der Leistungskarten an. Fakturierung, Aufbereitung und Versand der Abrechnungsdaten im Rahmen des beleglosen Datenaustausches müssen schnell und zuverlässig durchgeführt werden. Monatlich werden die Fahrtenbücher der über 29 Fahrzeuge kontrolliert und entsprechende Listen geführt. Zeitgleich stehen tägliche Büroarbeiten wie die Bearbeitung von Postein- und -ausgang an, die Bearbeitung und Organisation von Verordnungen und Genehmigungen sowie der Schriftverkehr mit Kranken- und Pflegekassen. Auch die Erstellung von Angeboten und erforderlichen Pflegeverträgen gehören bei uns zu den Routineaufgaben. Neue Patientendaten werden

in die EDV eingepflegt und Akten für die Leistungserfassung vor Ort angelegt. Die allgemeine Ablage von Patientendokumentation, Abrechnungsunterlagen etc. müssen sorgfältig erledigt werden. Zur Verwaltungstätigkeit gehört auch die Bestandskontrolle und Beschaffung von Verbands- und Verbrauchsmaterial und sonstigem Verwaltungsbedarf. Werkstatt-Termine für unseren Fuhrpark werden ebenfalls von der Verwaltung koordiniert und auch bei Problemen mit den Diensthandys der Pflegekräfte hat die Verwaltung jederzeit ein offenes Ohr und leistet Hilfe bei technischen Schwierigkeiten. Doch nicht nur „Papierkram“ bestimmt unseren Büroalltag. Ein wesentliches und viel Zeit forderndes Utensil ist das Telefon. Eine enge Zusammenarbeit mit Arztpraxen, Angehörigen und den Pflege- bzw. Krankenkassen sowie der direkte Austausch mit den Pflegekräften vor Ort bei den Klienten ist ständig gegeben. Telefonisch erfolgen die Koordination und Steuerung vieler Vorgänge, um den Erwartungen der Kunden gerecht zu werden und die medizinischen Notwendigkeiten zu realisieren. Fachlich notwendige Gespräche werden an die Pflegedienstleitung weitervermittelt. Unsere Aufgabe besteht darin, freundlich, fachlich kompetent und mit Respekt und Einfühlungsvermögen am Telefon allen Anrufern und



Anzurufenden gegenüber aufzutreten. Im Mittelpunkt steht für uns immer der alte, kranke und/oder pflegebedürftige Mensch und dessen Angehörige, dem zugehört werden muss, der betreut, versorgt oder beraten werden will. Diese konstruktive Zusammenarbeit zwischen uns – der Verwaltung – und den pflegenden und betreuenden Personen vor Ort bei den Patientinnen und Patienten gewährleistet eine gute Qualität unserer Leistungen in der ambulanten Pflege. Alles im Allem stellt sich unsere Verwaltungstätigkeit als sehr vielseitig dar und erfordert Teamfähigkeit, Flexibilität und viel Einfühlungsvermögen dem Patienten und seinen Angehörigen gegenüber.

Freundlich und fachlich kompetent, stellvertretend für alle elf Verwaltungsmitarbeiterinnen unserer Sozialstationen: Die Mitarbeiterinnen in der Verwaltung v. l. n. r. Edith Franzen, Tanja Massmann, Cornelia Nachtsheim

50 JAHRE CARITAS-SOZIALSTATION

BERNKADEL-KUES

VON BESCHIEDENEN ANFÄNGEN BIS ZUM AMBULANTEN HILFEZENTRUM

1973 war das Jahr, in dem sich die Bevölkerung im Kreis Bernkastel-Wittlich an einen neuen Begriff gewöhnen musste, der im Laufe der nächsten Jahrzehnte zu einem von der Bevölkerung wie selbstverständlich gebrauchten Wort werden sollte: Die Caritas-Sozialstation. Am 01.02.1973 wurde die Caritas-Sozialstation Bernkastel-Kues gegründet, die ihren Dienstsitz im Nebengebäude des Cusanusstiftes in der Cusanusstraße in unmittelbarer Nähe zum Caritasverband hatte. Leiterin der ersten Stunde war Schwester Winfrieda, Ordensschwester der Dernbacher Schwestern. Ihr Mitarbeiterteam bestand damals aus vier Schwestern und einer halbtags angestellten Schreibkraft, Frau Franziska Respondik. Ab dem 01.10.1975 übernahm Schwester Edith Thomas die kommissarische Leitung der Caritas-Sozialstation. Die Zahl der Mitarbeiterinnen war auf fünf Schwestern angestiegen, die in der Alten- und Krankenpflege tätig waren. Nachfolgerin von Schwester Edith Thomas wurde am 01.04.1977 für die nächsten fast 17 Jahre Schwester Rosemarie Wirges. Bis zum Jahr 1978 versorgte die Caritas-Sozialstation die Bevölkerung in der Verbandsgemeinde Bernkastel-Kues und in der Verbandsgemeinde Neumagen-Dhron mit

Leistungen hauptsächlich im Bereich der Grund- und Behandlungspflege.

Mit der Erweiterung des räumlichen Zuständigkeitsbereiches der Caritas-Sozialstation Bernkastel-Kues im Jahr 1978 um die Verbandsgemeinde Thalfang und die Einheitsgemeinde Morbach war der Grundstein für einen weiteren Ausbau dieser Caritas-Einrichtung gelegt. Zunächst wurden drei zusätzliche Mitarbeiterinnen aus dem Hunsrückbereich eingestellt, die das fünfköpfige Mitarbeiterinnenteam ergänzten, bevor eine immer stärker werdende Nachfrage nach den Leistungen der Caritas-Sozialstation auch einen immer größer werdenden Mitarbeiterstamm erforderlich machte: Aus den fünf Mitarbeiterinnen im Jahr 1977 wurden bis Ende 1994 30 Mitarbeiterinnen. Im gleichen Zeitraum leisteten zudem noch 15 Krankenpflegeschülerinnen ihr Praktikum ab.

Am 01.04.1994 übernahm Schwester Klara Glässner die Leitung der Caritas-Sozialstation Bernkastel-Kues, die nach einem kurzfristigen Umzug in den Mittelbau des Cusanusstiftes seit 1993 ihren Sitz im Schwesternwohnheim des Cusanuskrankenhauses in Bernkastel-Kues hatte.



*Das Team der Caritas-Sozialstation
Bernkastel-Kues*

Die größte Veränderung seit der Gründung der Caritas-Sozialstation im Jahr 1973 erlebte diese zu Beginn des Jahres 1996. Die Einführung des Pflegeversicherungsgesetzes kennzeichneten zwei wesentliche Veränderungen diesen Umwandlungsprozess: Die angebotenen Dienste durch die Caritas-Sozialstation ergänzten nun die hauswirtschaftliche Versorgung und die Beratungs- und Koordinierungsstelle. Frau Kappes arbeitete in dieser Zeit in der Schwangerenberatung der Familienberatung und als Einsatzleitung in der Familienpflege. Bis zu sechs Aushilfen waren in dieser Zeit in der Familienpflege tätig. Ergänzung erfuhr das Angebot der Sozialstation im Jahr 1993 der im Jahr 1993 gegründete Mobile Soziale Dienst.

In den darauffolgenden Jahren entwickelte sich die Sozialstation Bernkastel-Kues in vergleichbarer Weise wie ihre „Schwesterstationen“ in den beiden Kreisgebieten.

Eines unterscheidet die Sozialstation von den anderen: keine Sozialstation des Caritasverbandes Mosel-Eifel-Hunsrück e.V. zog so häufig um. Zuerst im Schwesterwohnheim des Cusanus-Krankenhauses untergebracht, zog sie 2015 in die Gartenstraße 24, um 2018 einige Häuser weiter in die Gartenstraße 20 zu ziehen, wo sie kurze Zeit mit der Beratungsstelle des Caritasverbandes Mosel-Eifel-Hunsrück e.V. die Räumlichkeiten teilte. Im Mai 2021 nun der wohl letzte Umzug in die neu erbauten Räume des Erweiterungstraktes des Altenzentrums Mittelmosel, wo sie erneut mit den Beratungsdiensten unter einem Dach zu finden ist.

Eines jedenfalls bleibt: Das Ziel, die der Sozialstation anvertrauten Patientinnen und Patienten stets bestmöglich zu versorgen...

50

BERNKA
STEL-
KUES



*Aus dem Straßenbild nicht wegzudenken:
Segnung der Fahrzeuge durch
Dechant Moritz im Mai 2021.
Die „roten Flitzer“ der Caritas-Sozialstation
Bernkastel-Kues.*

.....UND IMMER DEN GANZEN MENSCHEN SEHEN!

Hallo ich heiße Bodo,

ich bin 46 Jahre alt und seit 2003 in der Pflege tätig. Mein Examen habe ich 2006 gemacht.

Vorher absolvierte ich eine Ausbildung als Zimmermann und habe ca. 9 Jahre als Geselle im Zimmererhandwerk gearbeitet, worüber ich bis heute sehr froh bin! In die Pflege bin ich eher reingerutscht bzw. geschubst worden. Mir war klar, dass ich nicht immer Zimmerer bleiben möchte. Ich wollte etwas mit Menschen machen, Menschen helfen und zur Seite stehen.

Durch einen Bekannten habe ich dann ein Praktikum in einem Seniorenheim gemacht und schnell Spaß daran gefunden. Es kam der Punkt, dass ich mehr über den Beruf „Pfleger“ wissen wollte und ich beschloss, erneut eine Ausbildung zu machen – diesmal als Gesundheits- und Krankenpfleger. Nach meinem Examen habe ich sofort in der Notaufnahme angefangen, weil ich in einem Einsatz in der Ausbildung sehr, sehr viel Spaß in diesem Bereich hatte. In der Notaufnahme habe ich dann viele Jahre gearbeitet. Allerdings kam die Zeit mit

dem Patienten eigentlich immer zu kurz – sobald der eine Notfall abgearbeitet war, kam der nächste und das Tag für Tag... ich wollte wieder näher am Menschen sein und schaute mich nach etwas anderem um. Zuerst im Krankenhaus, dann auch außerhalb und so fand ich die ambulante Pflege.

Den Gedanken, dass ich zum Kunden hinfahre, um ihm in seiner gewohnten Umgebung zu helfen, fand ich sehr schön. In der Sozialstation Bernkastel-Kues hatte ich einen Probearbeitstag – und ja, was soll ich sagen... es hat richtig Spaß gemacht. Ich habe aber auch gemerkt, dass es für viele Kundinnen und Kunden ungewohnt war, dass ein Mann zu ihnen kommt, wofür ich Verständnis hatte. Viele sind auch sehr erfreut darüber, dass auch mal ein Mann kommt. Es ist wirklich nicht immer einfach, eine Balance zu finden in diesem Beruf, erst recht nicht als Mann, aber es klappt! Es gibt natürlich im Berufsbild der Pflege Einiges, was nicht immer gut tut, weder für die Kundinnen und Kunden noch für die Pfleger:Innen, aber das ist im Gesundheitswesen nichts Neues und sollte niemand abschrecken, wenn man überlegt Pfleger zu

werden. Ich bin jetzt fast zwei Jahre in der Sozialstation Bernkastel-Kues tätig und freue mich darüber. Dadurch, dass man zu den Kundinnen und Kunden nach Hause kommt, ist es ein ganz besonderes Arbeiten. Wenn man aus dem „Frei“ kommt und wieder zu den Kundinnen und Kunden fährt ist es, als ob man selbst wieder nach Hause kommt. Man kennt und schätzt sich und es ist immer wieder schön zu sehen, dass – wenn man eine Türe aufmacht und man mit einem Lachen begrüßt wird – man vermisst wird, wenn man mal ein paar Tage nicht da war. Ich würde mir wünschen das mehr Männer in diesen Beruf anfangen zu arbeiten... es lohnt sich!

Hallo, mein Name ist Sven

und ich bin nun bereits fast zwei Jahre in der Ambulanten Pflege für die Caritas-Sozialstation Bernkastel-Kues unterwegs. Ich gehöre seit nunmehr 8 Jahren zu den Quereinsteigern unserer Berufsgruppe und bereue keinen einzigen Tag. Wieso habe ich mich für den Beruf entschieden? Ich habe mich in meiner anfänglichen Lebens-

und Berufsfindungsphase in einigen Berufen ausprobiert und oft in den “typischen” Männerberufen festgestellt, dass ein Leben an der Maschine, in großen Produktionsräumen oder Sicherheitsbereichen nichts für mich ist. Später im Einzelhandel habe ich dann festgestellt, dass der Kontakt mit den Menschen im Rahmen meiner Arbeit mir sehr liegt und dass das direkte Feedback in der Begegnung einen hohen Stellenwert einnimmt. Später – über Umwege und auch durch Berufserfahrungen an Schulen und beim Arbeiten mit Kindern als Trainer – konnte diese Erfahrung sogar noch intensiviert werden. Hier blieb mir jedoch eine Ausbildung verwehrt. Ich entschied mich dann kurzerhand – trotz aller gängigen und aktuell vorherrschenden Vorurteile – für ein Praktikum in der Altenpflege. Der Beruf bietet Alles, was ich für meine Persönlichkeitsentwicklung benötigte und hat mich entsprechend auch nicht mehr losgelassen. Er brachte nicht nur den menschlichen, direkten Kontakt und dessen unmittelbare Rückmeldung zu meinem Tun, sondern auch das Verbinden von medizinischem und pflegerischem Fachwissen sowie den Vorstellungen der Kundinnen und Kunden und dessen Angehörigen. Man könnte

darüber hunderte Bücher schreiben und immer wieder würde man auf neue Herausforderungen treffen. Ich habe dem Ambulanten Dienst eine Chance gegeben – und ich würde es immer wieder tun! Als Pfleger – oder anders gesagt – als Mitglied der Minderheit „Männliches Pflegepersonal“ – stellt sich natürlich hier und da immer ein Hindernis in den Raum. Vielleicht im Kollegium aufgrund anderer Arbeits-, Sicht- oder Herangehensweisen und unterschiedlicher Vorstellungen, vielleicht auch in der täglichen Pflege der Kundinnen und Kunden, weil diese die Erfahrung noch nicht gemacht haben, von einem männlichen Pfleger gepflegt zu werden. Unbehagen oder Scham mögen hier Ursache sein. Dies wird dann organisatorisch schwerer für die ganze Sozialstation, wenn gänzlich Ablehnung besteht und Touren umgestellt werden müssen.

Anfänglich hat mich das etwas getroffen, da man hier keine Last für den laufenden Betrieb sein will. Aber man gewöhnt sich daran, dies entsprechend zu akzeptieren und damit umzugehen und immer eine Lösung für diese Herausforderung zu finden. Meine Erfahrung lehrt mich bis jetzt, dass man nach einiger Zeit sehr gut angenommen wird – ob im Betrieb oder während der täglichen Arbeit.

Gespräche sind – so viele Kundinnen und Kunden – “anders”, vielleicht “lockerer” und manche gewöhnen sich so sehr daran, dass man “vermisst” wird, wenn man zum Beispiel urlaubsbedingt abwesend ist. Natürlich geht das nicht immer von heute auf morgen – nach Wochen kommt dann meist ein positives Feedback und man erfreut sich daran. Es kann so natürlich auch ein Vorteil sein, ein gewisses Alleinstellungsmerkmal zu haben. Das Schöne am Miteinander unserer Generationen ist doch, dass neben allen verschiedenen Einstellungen, allem Erlebten, allen anerzogenen Idealen und Wertvorstellungen immer wieder festzustellen ist, dass wir wunderbar miteinander harmonieren können. Gegenseitig können wir viel voneinander profitieren, Erfahrung sammeln, gemeinsam lachen und auch bedrückende Zeiten durch intensive Gespräche gemeinsam bewältigen. Ehrlichkeitshalber muss man sagen, dass nicht immer genügend Zeit dafür zur Verfügung steht, man muss auch Abstriche machen und seinen Tag entsprechend einteilen. Das ist schade, aber es gehört zu den heutigen Herausforderungen, hier einen Mittelweg für beide Seiten zu finden. Ich freue mich dennoch auf das, was kommt und ich hoffe, dass es mehr Männer in diesen Beruf zieht.



*Männer im Pflegeberuf – immer noch eine Ausnahme:
Sven Pitz und Bodo Haas, examinierte Pflegefachkräfte
in der Sozialstation Bernkastel-Kues*

50 JAHRE CARITAS-SOZIALSTATION LUTZERATH

AUS EINEM GEPLANTEN ENDE SOLLTE NEUER ANFANG WERDEN!

Das dem Franziskaner-Orden Waldbreitbach gehörende Marienhaus in Lutzerath sollte Anfang der 70er Jahre eigentlich aufgegeben und die dort tätigen Ordensschwestern abgezogen werden. Der damalige Verbandsbürgermeister Walter Scheppe setzte sich im Sozialministerium in Mainz deshalb dafür ein, in Lutzerath ebenfalls eine Sozialstation zu errichten – die dann dritte im Kreis Cochem-Zell.

Die nachfolgenden Verhandlungen mit den Waldbreitbacher Schwestern, das Marienhaus zu erwerben und die dort tätigen Schwestern zu belassen, waren erfolgreich: Am 15. Oktober 1973 nahm die Sozialstation Lutzerath ihre Arbeit auf.

Bis zum Jahr 1980 erfolgte die Leitung und Betreuung der Pflegebedürftigen durch die Schwestern des



*Das Team der ersten
Stunde der Caritas-
Sozialstation Lutzerath*



*Deutlich gewachsen:
Das Team der
Caritas-Sozialstation
Lutzerath, Anfang
der 2000er*

Franziskanerordens – ein damals noch kleines Team: Neben der Leiterin sorgten sieben Schwestern für die pflegerische Versorgung der älteren, kranken und pflegebedürftigen Menschen in insgesamt 34 Gemeinden der Verbandsgemeinden Ulmen und Kaisersesch, die bis heute zum Einzugsgebiet der Caritas-Sozialstation Lutzerath gehören.

1990 war die Zeit der Ordensschwestern dann Geschichte; die letzten Ordensschwestern verließen das Team. Das Team qualifizierter Caritas-Fachkräfte

bestand nun bereits aus sieben Krankenschwestern, drei Altenpflegerinnen, einer Krankenpflegehelferin, zwei Familienpflegerinnen und einer Verwaltungsangestellten.

Obwohl jede der Schwestern einen wohnortnahen Pflegebezirk betreute, fuhren die Mitarbeiterinnen allein im Jahr 1990 rund 200.000 km im Rahmen der Versorgung von rund 220 Patienten. Im weiteren Verlauf entwickelte sich die Sozialstation Lutzerath in vergleichbarer Weise weiter wie ihre beiden Mit-Sozialstationen in Treis-Karden und Zell – mit dem Ziel, den hilfesuchenden

Menschen umfassend in seiner vertrauten Umgebung zu betreuen und seine sozialen Bedürfnisse zu sehen, um eine ganzheitliche Versorgung zu gewährleisten...

Mit der Einrichtung der Caritas-Sozialstation Lutzerath war der Kreis Cochem-Zell übrigens der erste im Bistum, der Vollversorgung durch Fachkräfte in der häuslichen Kranken- und Altenpflege gewährleisten konnte.

Und auch erwähnenswert: Die Caritas-Sozialstation Lutzerath ist die Einzige, die niemals umziehen und ihren Standort wechseln musste.

50
LUTZERATH



*...immer noch viele Köpfe stark:
Das Team der Caritas-Sozialstation Lutzerath
im Jubiläumsjahr*

ZU HAUSE PFLEGEN – HELFE – BERATEN

WIE ALLES BEGANN –

Erinnerungen einer „Schwester der ersten Stunde“
zum Beginn der Sozialstation Lutzerath am 15.10.1973

Unser damals kleines Team stand im Oktober 1973 vor einer wirklich großen Herausforderung. Im Lutzerather Kloster der Franziskanerinnen war unser Büro. Dort war auch die Leitung der neuen Sozialstation, geführt von der Oberin Schwester Eustasia, die selbst auch aktiv als Krankenschwester in der Pflege mit tätig war.

Bis zu diesem Zeitpunkt war lediglich die ältere Schwester Hermana in Lutzerath und den umliegenden Orten als Gemeindeschwester für die größten Nöte zur Stelle, schied dann aber aus Altergründen aus.

Eine Sozialstation war für die Menschen der Verbandsgemeinden Ulmen und Kaisersesch, für die sie zuständig sein sollte, etwas völlig Neues. Die Leute hatten keine Vorstellungen von der Arbeit, die wir leisten wollten. Deshalb war der Start sehr schwierig und kostete uns viel Überzeugungsarbeit. Auch aus finanziellen Gründen konnten es sich viele, oft arme Menschen, nicht vorstellen, einen solchen Dienst in Anspruch zu nehmen.

Deshalb stellten wir uns zunächst bei den Bürgermeistern und Pastören der Gemeinden vor und erklärten unser Angebot. Daraufhin wurden wir zu den Pfarrgemeinderatssitzungen eingeladen, um dort ebenfalls unseren Dienst vorzustellen. Bei diesen Sitzungen wurde dann meistens eine Frau ausgewählt, die als Ansprechpartnerin vor Ort versuchte, uns in die Familien zu vermitteln, wo sie glaubte, dass Hilfe bei häuslicher Pflege oder Familienpflege angebracht sei. Außerdem wurden wir einmal im Jahr in den Pfarrgemeinden zum Altkaffee-Nachmittag eingeladen, um mit den älteren Menschen ins Gespräch zu kommen und uns vorzustellen. So funktionierte das „Marketing“.

Manchmal fuhren wir einfach zu einer Familie und boten unsere Unterstützung an. Das scheiterte nicht selten an der finanziellen Situation der Familien. Es gab damals noch kein Pflegegeld und darum scheuten die Angehörigen von Kranken, unseren Dienst anzunehmen.

Abrechnungen der Leistungen Mitte der 70er Jahre

Krankenschwester	
Leistungsart	Summe
1. Injektion	4.00
2. Wundbehandlung	4.00
3. Katheterisierung	4.00
4. Einlegen eines Verbandes	3.00
5. Einlauf	3.00
6. Sonstige pflegerische Leistungen (z.B. Tragen, Waschen, etc.)	0.00
Summe	18.00

In Kaisersesch gab es damals noch eine Landwirtschaftsschule. So hatten wir bei der ein oder anderen Sitzung des Landfrauenverbandes ebenfalls die Möglichkeit uns und unsere Arbeit vorzustellen.

Zu unseren Aufgaben gehörte die Krankenpflege und die Sterbebegleitung, inklusive der damals üblichen Sitzwachen, um die Angehörigen zu entlasten.

Weil es in der Anfangszeit der Sozialstation nicht genügend Aufträge im Pflegebereich gab, haben wir dann auch Aufgaben der Familienpflege und Hauswirtschaft übernommen. Gerade dort erhielten wir manch tiefen Einblick in die Not der teils am Rande der Gesellschaft stehenden Dorfbewohner.

Unsere Leistungen wurden nach eigenem Ermessen der Familien bezahlt. Jeder gab, was er konnte und so wurden wir das ein oder andere Mal mit Naturalien bezahlt. Die erhaltenen Beträge wurden ganz einfach in einem Heft eingetragen. Danach folgte der gute, alte Quit-

tungsblock. Feste Gebühren für die Leistungen kamen erst viel später.

Die Schwierigkeiten der Anfangszeit, die Leute in den Dörfern von unserer Arbeit zu überzeugen, dauerten einige Zeit. Nach und nach wurden wir aber immer gefragter und die Arbeit spielte sich ein. Ein „Klinkenputzen“ war irgendwann gottlob nicht mehr erforderlich.

Marlene Weber

*Krankenschwester
vom ersten Tag der Sozialstation Lutzerath an mit dabei*

KLEINE ANEKDOTEN AUS DEM CARITAS-ALLTAG

ES WAR EINMAL

womit viele Sagen und Märchen beginnen. Nun jedoch beginnt mit diesen Worten ein Erlebnisbericht der besonderen Art.

Man schrieb das Jahr 2003 als unsere liebliche Mosel mal wieder aus ihrem Bett stieg, um zu schauen, wie es denn den Moselanern so ging. Dieses Bimbamborium zelebriert die Mosel heutzutage nicht mehr so oft wie in früheren Jahren, jedoch alle paar Jahre hat sie das Bedürfnis den Anliegern einen Besuch abzustatten. Für eingefleischte Moselaner kein Problem, da man ja viele Um- und Schleichwege kennt.

Somit gab es für mich auch kein »Hochwasserfrei«, wie es viele Schüler liebten und noch immer lieben.

Ich fuhr auf Umwegen meine Tour zu den Patienten. Wie schon erwähnt kennt der Moselaner die Schleichwege.

Von Cochem aus begab ich mich in Richtung meines Heimatortes Ernst zu meinem letzten Patienten an diesem Tag. Die Ellerer Straße in Sehl war mein erstes Zwischenziel, welches ein leichtes Unterfangen darstellte. Von Sehl aus ging es bergauf in Richtung Senhals – alles bekanntes Terrain. Auf der Höhe angekommen wurde mein Verhältnis zum bekannten Terrain

dann doch etwas gestört. Es musste doch irgendwo eine Abzweigung über Wald und Flur in Richtung Ernst führen. Bekanntlich ist in Deutschland die Beschilderung von Wald- und Feldwegen sehr dürftig bis garnicht vorhanden. Meine Nervosität spurtete dem Höhepunkt entgegen. Doch die Erlösung kam in Form eines weißen Engels. Gott hatte mich also erhört. Als sich die rote Tür öffnete staunte ich nicht schlecht über den Rettungsel. Eine nette Kollegin in weiß trat auf mich zu und fragte mich nach meinem Begehr. Ich sagte zu ihr, „dich hat der Himmel geschickt“ im wahrsten Sinne des Wortes. Für den „Engel“ war es kein Problem mir den richtigen Weg zu weisen. Warum musste in diesem Moment an Bethlehem denken? Nun, nach vielen Worten des Dankes begab ich mich auf die restliche Fahrt durch Wald und Flur in Richtung Heimat. Es war Januar und nicht nur die Mosel führte Wasser, auch die Feldwege hatten ein gewisses Maß an Feuchtigkeit zu bieten. Um es genauer zu sagen, Schlamm ohne Ende und das Wort uneben wurde der Situation bei weitem nicht gerecht. Somit wunderte ich mich auch nicht als mein roter „Flitzer“ dem ganzen Spiel nicht mehr traute und sich einfach im Schlamm zur Ruhe begab. Bei mir

war von Ruhe jedoch nichts zu spüren, ganz im Gegenteil. Meine Patientin war natürlich schon in Wartestellung und war voller Hoffnung, dass ich immer pünktlich den Weg zu ihr finde. Viele Gedanken gingen mir durch den Kopf. Wieviele Tage wird es wohl dauern, bis sie mich finden. Und die Dunkelheit lässt um diese Jahreszeit auch nicht lange auf sich warten. Der Mann der Patientin war natürlich auch in Wartestellung und fragte nun in der Dienststelle nach, wann sie mit mir rechnen könnten. Die Kollegin am anderen Ende des Telefons rechnete auch nicht lange und teilte dem besorgten Anrufer mit, dass ich eigentlich schon da sein müsste. „Sie hat doch den kurzen Schleichweg über den Berg genommen!“ Nun, wie bereits erwähnt, kennt sich ein Moselaner mit dieser Art von Wegen gut aus und auch der Mann der Patientin konnte sich vorstellen, dass diese Wege durch Wald und Flur zur Winterzeit nicht die Besten waren, noch nicht mal die Vorletzten.

Nach über einer Stunde handelte er schnell und begab sich mit seinem PKW in Richtung Hoheit, genau wie ich, nur aus der anderen Richtung.

Ich, noch immer in meinen schaurigen Gedanken gefangen, sah plötzlich aus den Augenwinkeln ein grau-

es Geschöpf. Innerlich einem Jubel verfallen, sah ich wieder Licht am Ende des Tunnels auch wenn es grau war. Im Alter wird so mancher grau. Hauptsache eine kräftige männliche Gestalt die mich aus dieser Situation retten konnte. Beim näheren Hinsehen war die Farbe Grau kein Trugschluss. Jedoch die menschlich, männliche Gestalt war Ingo, menschlich keineswegs, denn Ingo war ein Esel. Als auch er mich erblickte, begrüßte er mich mit einem häufigen I-ah, I-ah. War das eine Begrüßung oder war es Schadenfreude? Ich wusste es nicht, da mir diese Sprache nicht geläufig war. Seine Blicke jedoch sprachen Bände, die leicht mein Bücherregal zu Hause hätten füllen können. Doch schon bald nahte die Rettung aus Richtung Ernst. Nach einer ersten Sichtung der Lage, entschied sich mein Retter seinen Freund im Nachbarort anzurufen. Dieser war auch schnell mit seinem Traktor, klar – mit Frontlader, zur Stelle.

Natürlich hätte ich auch um Hilfe rufen können aber wie im spannenden Film hatte sich mein Handyakku verabschiedet und schlummerte teilnahmslos in seiner Halterung.

Dann ging es zur Sache. Traktor, Kette und eine Vielzahl



an Pferdestärken brachten meinen roten Flitzer aus der Misere, mich natürlich auch, wenn auch meine weiße Hose farblich zu wünschen übrig ließ. Jetzt war ich es, der zu Ingo rief: „Siehste, Pferdestärken braucht man – keine Eselstärken!“ Dabei konnte ich ein schelmisches

Grinsen nicht verbergen. Obwohl Esel der menschlichen Sprache nicht mächtig sind, war seine Miene etwas betrübt. Egal, mir tat es gut. Nachdem mich also zwei weitere Engel aus einer misslichen Lage befreit hatten, wurde ich noch bis nach Hause geleitet. Was für ein Service dachte ich überaus dankbar.

Zu Hause bei der Patientin angekommen gab es zuerst einmal zur Beruhigung zweimal Nüsschen in flüssiger Form und für die Seele Schokolade als kleines Sahnehäubchen obenauf. „Mensch was willst du mehr“. Patientin zufrieden, die pflegenden Angehörigen zufrieden und natürlich auch meinerseits machte sich eine große Zufriedenheit bemerkbar. Ingo war mir jetzt auch egal, obwohl so alleine auf der Höhe und dann noch im Dunkeln

Wie heißt es so schön: „Das Leben ist schön – von einfach war nie die Rede“. Auf jeden Fall bin ich froh, dass es Engel gibt, sie müssen noch nicht mal weiß sein.

Silvia Louboutin

*Ambulanter Hospiz- und Palliativberatungsdienst
im Landkreis Cochem-Zell*

WIE MAN SICH DOCH IRREN KANN...

Von einer Kollegin aus dem Pflegedienst wurde ich gebeten, meine Fähigkeiten in der Beratungs- und Koordinierungsstelle unter Beweis zu stellen.

Einer Patientin der Caritas-Sozialstation Lutzerath mussten täglich die Kompressionsstrümpfe an- und ausgezogen werden. Leider waren einige Hygienemängel bekannt und man vermutete auch eine beginnende Demenz. Also bin ich meines Erachtens korrekt gekleidet (zugegebenermaßen war die Jeansjacke modebedingt arg verwaschen) zum Hausbesuch gefahren. Ich zog alle Register aus Ausbildung und Erfahrung um der Dame einfühlsam und authentisch zu schildern, dass es jetzt an der Zeit sei, sich bei Körperpflege und im Haushalt helfen zu lassen. Da sie einlenkte, wollte ich

zufrieden und guter Dinge meinen Besuch beenden. Aber dann ergab sich noch folgender Dialog: *Dame: „Wo kommen Sie denn heute Morgen her?“ Ich: „Von zu Hause.“ Dame: „Haben Sie keinen Mann?“ Ich: „Doch.“ Dame: „Wo war der denn heute?“ Ich: „Auch zu Hause.“ Dame: „Und dann hat er Sie mit so einer alten Jacke aus dem Haus gelassen?“*

Na, da hatte ich die Dame wohl gründlich unterschätzt...

Anette Krämer

Pflegestützpunkt Treis-Karden

15 JAHRE TAFEL

COCHEM

Am 6. Dezember 2007 öffnete die Cochemer Tafel ihre Pforten für Menschen in besonderen Lebenslagen und Notsituationen – aber die Vorbereitungen begannen bereits mehr als ein Jahr zuvor.

Gemeinsam mit dem Sozialdienst Katholischer Frauen in Cochem startete der Caritasverband dieses Projekt, das das Ziel verfolgte, noch verwertbare und einwandfreie, aber im Wirtschaftskreislauf nicht mehr verkäufliche Lebensmittel gegen einen kleinen Eigenbeitrag an Menschen weiterzugeben, die ihre Bedürftigkeit nachweisen. Ein nicht zu unterschätzendes Unterfangen – galt es doch, ein „Unternehmen“ zu gründen.

Benötigt wurde nämlich alles, was ein Unternehmen braucht:

Räumlichkeiten, Regale, Theken und Mobiliar, Mitarbeiter:Innen, Ware, Verwaltung, Fahrzeug, Kunden – und auch Geld, um alles zu finanzieren.

Nach langer Suche fand sich am Rande des Parkplatzes in der Pinnerstraße ein leerstehendes Gebäude. Mit einer Informationsveranstaltung im Kapuzinerkloster wurde Interesse an der ehrenamtlichen Mitarbeit geweckt, alle Lebensmittelgeschäfte, Warenhäuser und Discounter wurden angefragt, Lebensmittel zur Verfügung zu stellen. Ein kleines Kühlfahrzeug wurde angeschafft – und:



*Immer eilig unterwegs:
Das Fahrzeug der
Cochemer-Tafel*



*Im Eingangsbereich der
Cochemer-Tafel:
Das allseits bekannte
Tafel-Logo*

Es wurde um Spenden gebeten. Es war also Vieles gleichzeitig zu tun – doch alles gelang und am Tag der Eröffnung hatten die nun rund 50 Ehrenamtlichen, die sich engagierten, die Regale gefüllt und warteten gespannt auf die erste Ausgabe.

Die Teams sind schnell eingespielt: Das Fahrerteam holt montags und dienstags die Ware bei den sich beteiligenden Geschäften ab, die Sortierer:Innen räumen die Regale ein, das Ausgabeteam bedient die etwa 150 Tafelkunden jeweils mittwochs von 9:30 bis 13:00 Uhr und das Team der Verwaltung organisiert und plant das dazu Notwendige.

Die Fachdienste des Caritasverbandes vermitteln vom ersten Tag an bedürftige Menschen an diese Ausgabestelle für Lebensmittel, zudem wird in der Presse stetig auf dieses Angebot hingewiesen.

Die Cochemer Tafel war von Anfang an als „Tafel-Plus“

konzipiert. Das bedeutet, dass die Kunden dort nicht nur Lebensmittel bekommen, sie können an den Ausgabtagen von dann ebenfalls anwesenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Fachdienstes Allgemeine Sozialberatung Beratung und Hilfe in allen sozialen und sozialrechtlichen Fragen erhalten.

Karin Steffens, ebenfalls eine Frau der ersten Stunde, ist im elften Jahr Leiterin der Cochemer Tafel. Ihrem großen Engagement und dem Engagement der vielen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist es zu verdanken, dass das Projekt Tafel nun schon seit 15 Jahren besteht, sich allen rechtlichen Erfordernissen und gesellschaftlichen Veränderungen anpasst und sich kontinuierlich fortentwickelt.

Was die Zukunft bringen mag? Wir wissen es nicht. Notleidende Menschen wird es weiterhin geben. Ob die Tafeln weiterhin genügend Lebensmittel erhalten, bleibt abzuwarten.

SO MACHT EHRENAMT SPASS.....“

„Seit 15 Jahren bin ich nun in der Cochemer Tafel ehrenamtlich aktiv. Bereits bei der Vorstellung des Projektes im Kapuziner Kloster wusste ich, das gefällt mir! Eine sinnvolle Aufgabe, übersichtlich, weil nur einmal in der Woche für wenige Stunden. Ich kann mir selbst meinen Einsatzbereich aussuchen, komme unter Menschen und teile meine Aufgabe mit Anderen.

Und so sollte es dann auch werden. Die Zeit vergeht beim Arbeiten, bei dem wir auch munter plaudern können, wie im Fluge – und wenn jemand Geburtstag hat, dann gönnen wir uns eine kleine Pause mit Kaffee und Kuchen. Auch über neue ehrenamtliche Mitarbeiter:Innen jeden Alters freuen wir uns und nehmen sie

mit offenen Armen auf. Ich freue mich immer auf den Dienstag, an dem ich mich ab 13:00 Uhr mit meinen ehrenamtlichen Kolleginnen treffe, die zu Freundinnen geworden sind. Wir sortieren Lebensmittel räumen diese zur Vorbereitung der Ausgabe in die Regale.“

„So macht ehrenamtliches Engagement richtig Spaß – und man tut gleichzeitig Gutes....“

Karin Steffens

Leiterin der Cochemer Tafel



*Vorbereitung für die
Tafel-Ausgabe: Ehren-
amtliche Helfer:in bei der
Arbeit*



*Die Tüten sind gepackt, die Kunden können kommen.
Die Cochemer Tafel kurz vor der Öffnung der
Lebensmittelausgabe.*



*Auch das hilft der Tafel: Vollgepackte Kisten nach einer
Lebensmitteldspendenaktion*

15 JAHRE TAFEL

WITTLICH

Die „Tafel“ – ein Begriff, den man vor über zwanzig Jahren eher mit Großstädten verband. Doch nur wenige Jahre später sollten sie auch im eher ländlichen Bereich zu einem Hilfsangebot werden, das aus der Gesellschaft nicht mehr wegzudenken ist. Und so gibt es sie nun bereits auch 15 Jahre im Kreis Bernkastel-Wittlich: die Wittlicher Tafel.

Seit dem ersten Tag setzen sich ehrenamtliche Helferinnen und Helfer Woche für Woche dafür ein, noch haltbare Lebensmittel vor der Vernichtung zu retten und gleichzeitig damit auch bedürftigen Menschen aus dem Kreisgebiet effektive Hilfe zu bieten.

Seit der Eröffnung der Tafel am 5. Dezember 2007 versorgt die Wittlicher Tafel jedes Jahr etwa 1.500 Menschen mit Lebensmitteln – darunter ein Drittel Kinder. Die Kunden kommen dabei aus dem gesamten Kreis Bernkastel-Wittlich.

Wie auch in der Cochemer Tafel zeichnet sich die Wittlicher Tafel durch ein „Plus“ aus: Das Tafel-Plus-Konzept! Es handelt sich hierbei um Angebote, die über die bloße Lebensmittelausgabe hinausgehen und die Lebenssituation der Menschen, die zur Tafel kommen nachhaltig verbessern, z. B. durch die Unterstützung zur Teilhabe am sozialen Leben, das Entdecken vorhandener Fähigkeiten und Ressourcen, die Hilfe zur Selbsthilfe oder die nachhaltige Verbesserung der Lebenssituation.

In diesem Rahmen finanzierte die Wittlicher Tafel für ihre Tafelkinder bereits unterschiedliche Ferienaktionen wie die Teilnahme an Zeltlagern in Kooperation mit der Pfarrei St. Markus Wittlich, Besuche auf dem Ponyhof, Eintritts-Chips für das Vitelliusbad, Gutscheine für Bücher zum Leseherbst und -winter.

Erwachsene Kunden erhalten aus Spenden im Rahmen der Weihnachtsbaumaktion der Caritas-Geschäftsstelle Wittlich zusätzliche finanzielle Unterstützung oder

erhielten in der Vergangenheit des Öfteren Eintrittskarten für die Eifelkulturtage, die der Tafel kostenlos vom Veranstalter zur Verfügung gestellt wurden.

Zusätzlich wurde Anfang 2018 das „Tafellädchen“ neu errichtet. Hier erhalten Tafelkunden Haushaltswaren, Spielwaren, Dekoartikel und Bekleidung.

Und noch etwas verbindet die beiden Tafeln des Caritasverbandes: Wie in Cochem wäre die Tafel ohne Ehrenamt nicht möglich. Seit der Gründung der Wittlicher Tafel, deren Aufbau mit den gleichen Anforderungen wie in Cochem verbunden war, engagieren sich jährlich rund 100 ehrenamtliche Helferinnen und Helfer in verschiedenen Aufgabenbereichen bei der Wittlicher Tafel. Geschätzt wurden von den Mitarbeitenden bislang etwa 450.000 Stunden ehrenamtlich geleistet und mit dem Tafelfahrzeug beim Einholen der Waren etwa 180.000 km zurückgelegt.

Firmgruppen, Frauengemeinschaften, Ritter der Tafelrunde sowie Spender und Sponsoren unterstützen – wie auch in Cochem – zusätzlich die Tafelarbeit durch vielfältige Aktionen finanziell oder mit Sachspenden.

Die beiden Kooperationspartner – die Pfarreiengemeinschaft Wittlich sowie die Evangelische Kirchengemeinde Wittlich – begleiten und unterstützen die Wittlicher Tafel sowohl beratend als auch finanziell bei ihrer Arbeit und tragen maßgeblich dazu bei, dass das Projekt erfolgreich verläuft.

Und wenn auch hier Corona zu zeitweisen Pausen geführt hat und es zu Veränderungen in allen Bereichen des Tafelbetriebes gekommen ist – das engagierte Team der Ehrenamtlichen bleibt weiter aktiv und freut sich auf den Tag, an dem der Tafelbetrieb wieder auf „Normal“ geschaltet werden kann....

ENGAGEMENT IN DER TAFEL

WAS WIR IMMER WIEDER VON UNSEREN EHRENAMTLICHEN HÖREN, WENN ES UM DIE FRAGE GEHT, WARUM SIE SICH ENGAGIEREN:

- Eine tolle Gemeinschaft erfahren.
- neue Menschen kennen lernen und neue Freundschaften schließen.
- Gemeinsam etwas für Menschen zu tun, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen.
- Wenn wir etwas zurückgeben können durch die Tafel-Arbeit, machen wir das gerne.
- Helfen mit lieben Kolleginnen und Kollegen macht Freude.



Nicht nur Lebensmittel gibt es im Wittlicher Tafelgebäude: Im Tafellädchen gibt es Second-Hand-Kleidung und Haushaltswaren für die Tafel-Kunden.



*Wie auch in der Cochemer Tafel gilt auch hier:
Jede Lebensmittelspende hilft*

15 JAHRE CARITAS-BEGEGNUNGSSTÄTTE IN WITTLICH

VIelfältige Angebote und beliebter Treffpunkt für Jung und Alt

Seit dem 01.07.2007 ist sie nun bereits in Trägerschaft des Caritasverbandes Mosel-Eifel-Hunsrück e. V. – die Begegnungsstätte der Stadt Wittlich im Haus der Vereine in der Kasernenstraße 37.



Eine gute Adresse für alle, die Kontakt und Abwechslung im Alltag suchen: Das Haus der Vereine in der Kasernenstraße 37 in Wittlich

Sie bietet den Besucher:Innen ein generationsübergreifendes Angebot und ist beliebter offener Treff für all diejenigen, die sich angesprochen fühlen - ob Jung oder Alt. Die Begegnungsstätte soll eine Art „Lebenstankstelle“ mit Begegnungen, Kontakt, Informationen und Freizeitangeboten wie Kultur, Bildung, Sport und Gesundheit sein und will vor allem zur Aktivierung der älteren Generation beitragen. Während der regelmäßigen Öffnungszeiten von Montag bis Donnerstag zwischen 14 und 17 Uhr und zusätzlich bei Veranstaltungen bietet die Begegnungsstätte allen Mitbürgerinnen und Mitbürgern in und um Wittlich so einen Ort des Kontaktes und des Miteinanders. Das gemeinsame Gespräch bei Kaffee, Waffeln, Kuchen und Schnittchen ist ebenso möglich, wie die Teilnahme an den verschiedensten angebotenen Aktivitäten, teilweise unterstützt durch verschiedene Kooperationspartner.

So umfassen das feste Wochenprogramm, Gymnastik, Sport, Gesundheit, Spiel und Unterhaltung, Malen, Handarbeiten und Singkreis, Vorträge, Autorenlesungen, Brauchtum und Geschichte, Diskussionsrunden, Gesprächskreise und Verbraucherberatung, Garten, Natur und Kochen, Wanderungen sowie ein Digitaltreff und Sprechstunden rund um Smartphone, Tablet & Co. Basare, Jahresfahrt und die jährliche Weihnachtsfeier oder das Sommerfest runden das Programm ab. Von

Frühjahr bis Herbst ist zudem die große Außenterrasse geöffnet. Innerhalb und außerhalb der festen Öffnungszeiten ergänzen Vortragsreihen zu aktuellen Themen und Info-Veranstaltungen das bunte Programm. Ein bunter Strauß an Angeboten also, der während der Corona-Pandemie zeitweise leider aussetzen muss, aber nach Besserung der Situation wieder aufleben wird, denn nicht nur die Besucher:Innen warten auf das Wieder-Öffnen der Türen – auch die ehrenamtlich Mitarbeitenden „scharren mit den Hufen“, wieder aktiv zu werden. Denn das tragende Element der Begegnungsstätte ist das Ehrenamt.

Ca. 40 Ehrenamtliche aus dem gesamten Kreisgebiet engagieren sich hier mit viel Freude und Begeisterung und stellen als Team sicher, dass dieses breite Spektrum an attraktiven Angeboten für Menschen aus der Stadt Wittlich, den Stadtteilen und der Verbandsgemeinde Wittlich-Land auch in Zukunft weiter bestehen kann. Sie bringen sich in den unterschiedlichsten Bereichen ein – ob in der Cafeteria, als Kurs- oder Gruppenleiter, Referenten, Fahrer oder Helfer.

Unterstützung in verschiedenster Weise erhält die Begegnungsstätte zudem auch durch die Stadt Wittlich. Die Beliebtheit der Caritas-Begegnungsstätte spiegelt sich auch in den stetig steigenden Besucherzahlen wider. Kamen im Jahr 2008 noch ca. 3.500 Besucher,

so konnten in den letzten Jahren vor Corona mit rund 9000 Gästen mehr als doppelt so viele Besucher:Innen und Besucher verzeichnet werden.

Erfolgsfaktoren sind sicherlich die Herzlichkeit der ehrenamtlich Mitarbeitenden, die Barrierefreiheit und der eigens eingerichtete Abhol- und Bringdienst mit einem Mini-Bus für Besucher:Innen aus dem Stadtgebiet Wittlich, den Stadtteilen und den umliegenden Gemeinden.

Seit 1. Juli 2019 bereichert ein weiteres Angebot nun noch die Begegnungsstätte: Als einer von 100 bundesweiten Digital-Kompass-Standorten ist sie Anlaufstelle für Menschen, die Unterstützung mit digitalen Medien

und Geräten suchen. Angeboten werden vielfältige und kostenlose Informations- und Dialogangebote, die ältere Menschen im Umgang mit dem Internet unterstützen. Darüber hinaus ist der Digital-Kompass-Standort Anlaufstelle für Internet-Lotsen, die sich weiterbilden und ihr Wissen besonders an ältere Menschen weitergeben möchten. Seit 15 Jahren ist sie also ein Erfolgsmodell, dass sich stets an aktuellen Entwicklungen und Bedarfen orientiert und unter der Regie ihrer Leiterin Andrea Kien dementsprechend weiterentwickelt. Und Eines ist auf jeden Fall sicher: Sobald es möglich ist, wartet wieder eine liebevoll gedeckte Kaffeetafel auf die Besucher:Innen....



WARUM ICH MICH AUF DIE BEGEGNUNGSSTÄTTE FREUE...

*... weil ich hier ein Ehrenamt gefunden habe,
das mir viel Freude bereitet. Hier tue ich etwas
für mich mit anderen für andere.*

*Susi Baitinger
Singkreis*

*... weil wir hier jeden Donnerstag besonders
liebvoll und freundlich aufgenommen und
verwöhnt werden. Schon seit 15 Jahren tref-
fen wir uns hier zum Bridgespielen und fühlen
uns inzwischen heimisch und sehr wohl!*

*Annemarie Schumacher
Bridgegruppe*

*„Wer rastet, rostet“ - so lautet ein deutsches
Sprichwort. Dem versuche ich mit Gymnas-
tik und Bewegung im Freien entgegenzutre-
ten. In der Begegnungsstätte finde ich viele
Gleichgesinnte, die mit mir „gegen den Rost“
antreten. Das finde ich toll!*

*Thea Scheider,
Vertretung Gymnastik und geführte
Spaziergänge Begegnungsstätte*



10 JAHRE AMBULANTER HOSPIZ- UND PALLIATIVBERATUNGSDIENST IM LANDKREIS COCHEM-ZELL

Fünfzehn Jahre nach Gründung des Christlichen Hospizvereins Cochem Zell e.V. erfolgte im Jahr 2012 eine gemeinsame Vertragsunterzeichnung durch den Caritasverband Mosel-Eifel-Hunsrück e.V. und den Christlichen Hospizverein Cochem-Zell e.V., die der ambulanten Hospizarbeit im Landkreis eine bedeutende Weiterentwicklung bescheren sollte. Die damalige Caritas-Geschäftsführerin Katy Schug und der Vorsitzende des Christlichen Hospizvereines, Pfarrer Thomas Werner, vereinbarten eine enge Zusammenarbeit, um Schwerkranke und sterbende Menschen und ihre Angehörige und Freunde zu beraten und zu begleiten. „Menschen im Sterben nicht allein zu lassen“ – diesem Ziel sollte diese Kooperation dienen, so die beteiligten Verantwortlichen.



Caritasverband
Mosel-Eifel-Hunsrück e.V.

Um die selbstgesteckten Erwartungen zu erfüllen, wurde zu diesem Zeitpunkt dann auch gleich die Stelle einer hauptamtlichen ausgebildeten Hospizfachkraft eingerichtet.

Silvia Louboutin, seit 1993 als Krankenschwester in der Caritas-Sozialstation Treis-Karden tätig, war hier „Frau der ersten Stunde“, die als ausgebildete Palliative-Care-Fachkraft die „Fachstelle für ambulante Hospizarbeit“ bekleidete.

Aufgrund der großen Nachfrage nach Leistungen der Hospiz- und Palliativarbeit erhielt Silvia Louboutin im Jahr 2016 Verstärkung. Ihr wurde Beate Fatzaun, Krankenschwester mit Palliative-Care-Ausbildung zur Verstärkung an die Seite gestellt. Und damit nicht genug – da die Wünsche nach Sterbebegleitung weiter kontinuierlich anstiegen, ergänzt zudem seit dem Jahr 2019 Lisa Böckamp, Gesundheits- und Krankenpflegerin mit Zusatzqualifikation Palliative Care, das Team des nun „Ambulanten Hospiz- und Palliativberatungsdienst im Landkreis Cochem-Zell“ genannten Angebots in Trägerschaft des Caritasverband Mosel-Eifel-Hunsrück e.V. mit dem Dienstsitz in der Caritas-Sozialstation Treis-Karden.

Und „Team“ ist dabei durchaus wörtlich zu nehmen. Alle Mitarbeiterinnen arbeiten gleichberechtigt miteinander, um die täglichen Herausforderungen zu schultern und die bewährte Netzwerkarbeit zum Wohl der Betreuten immer weiter auszubauen.

Das Spektrum ihrer Aufgaben ist dabei breit aufgestellt. Die Übernahme der Patientenerstbesuche, die Einsatz-

planung und die Einsatzsteuerung der Hospizhelfer:Innen, die palliativpflegerische und psychosoziale Beratung, die Unterstützung bei der Symptomkontrolle und die Anleitung sowie Beratung palliativpflegerischer Maßnahmen sowie die Krankenbeobachtung gehören zum Alltag der Fachkräfte. Zudem war und ist die Vernetzung und Koordination mit anderen Institutionen (Pflegedienste, Ärzte, Palliativmediziner/Innen, Krankenhäuser, Palliativstationen, SAPV Teams, Seelsorger und stationäre Einrichtungen), die Vorbereitung der Angehörigen auf typische Krisensituationen sowie die Mitwirkung bei der Qualifizierung der Hospizhelfer:Innen ein nicht mehr weg zu denkender Teil ihrer Arbeit.



Von Anfang an arbeitete die Fachstelle eng mit dem Christlichen Hospizverein zusammen, denn so unverzichtbar, wie die Arbeit der Palliativ-Care-Fachkräfte ist – so unverzichtbar ist auch die sich einander ergänzende Zusammenarbeit mit den aktuell 42 ehrenamtlichen Hospizhelfer:Innen des Kooperationspartners Christlicher Hospizverein Cochem-Zell e.V..

Diese bilden das Herzstück in der Begleitung schwerstkranker und sterbender Menschen und ihren Zugehörigen und ist – wie die Dienste der Fachstelle – für die Betroffenen und ihre Zugehörigen kostenlos.

Die auf ihre Aufgabe hin qualifizierten ehrenamtlichen Hospizhelfer:Innen übernehmen dabei vielfältige Aufgaben. Sie besuchen Menschen zu Hause, in stationären Einrichtungen, im Krankenhaus und anderen Einrichtungen in regelmäßigen Abständen für zwei bis vier Stunden in der Woche, sitzen still am Bett, sprechen Mut zu, lesen vor, hören einfühlsam zu, halten – wenn gewünscht – die Hand, und sind Ansprech- und Gesprächspartner für die zu Begleitenden sowie für die Familien und Freunde. Sie entlasten darüber hinaus auch pflegende Angehörige, damit ihnen ein wenig Zeit zum Atemschnöpfen geschenkt wird. Der ambulante Hospiz- und Palliativberatungsdienst im Landkreis Cochem-Zell ist so zu einem festen Teil einer vernetzten Versorgungsstruktur im regionalen Gesundheits- und Sozialsystem geworden....

STERBEBEISTAND ALS LEBENSBEISTAND

UNSER STANDPUNKT...

Wer möchte nicht am liebsten und ganz natürlich im eigenen zu Hause, in der gewohnten Umgebung sterben? Sterben ist Einsamkeit und gerade deshalb ist Begleitung bis zuletzt in Würde und Wärme ein hohes und gutes Ziel. Den drei Mitarbeiterinnen des „AHPB“ ist es ein Herzensanliegen dieses Ziel zu erreichen.

Gemeinsam möchten wir alle die Würde des Menschen – unabhängig von dessen Nationalität und Herkunft – bis in die letzten Augenblickpunkte seines Lebens achten und ihn und die Angehörigen in dieser nicht einfachen Lebensphase einfühlsam begleiten. Es wäre sehr schön, wenn viele Menschen sich mit Offenheit diesem Thema nähern und sich für eine Mitarbeit interessieren. Es ist sicherlich eine anspruchsvolle Arbeit, die aber allen, die hier tätig sind, sehr, sehr vieles zurückgibt“

Silvia Louboutin

„Wir wollen eine Lobby für Schwerkranke, Sterbende und ihre Angehörigen entstehen lassen und die Würde des Menschen auch in der letzten Lebensphase unantastbar machen“

Beate Fatzaun

„Unser Ziel ist es, ein gesellschaftliches Bewusstsein im Hinblick auf den Umgang mit Sterben und Tod zu erreichen und Verständnis dafür schaffen, dass Sterben ein selbstverständlicher Teil des Lebens ist!“

Lisa Bökamp



*Sie leisten unverzichtbare Arbeit für Schwerkranke,
Sterbende und deren Zugehörige v. l. n. r. Silvia
Louboutin, Beate Fatzaun und Lisa Bökamp*

JUBILÄEN

UND DANN GIBT ES NOCH...

In dieser Broschüre haben Sie Dienststellen und Einrichtungen kennengelernt, die in den beiden Jubiläumsjahren runde Geburtstage feiern. Aber auch innerhalb der Dienststellen feiern in 2022/2023 und darüber hinaus einzelne Dienste Jubiläum:

Geschäftsstelle Cochem

Caritas der Gemeinde in Cochem

30-jähriges Jubiläum in 2023

Beratungs- und Koordinierungsstelle
(jetzt Pflegestützpunkt) in Treis-Karden

30-jähriges Jubiläum in 2025

Beratungs- und Koordinierungsstelle
(jetzt Pflegestützpunkt) in Zell

30-jähriges Jubiläum in 2025

Mode-Oase

20-jähriges Jubiläum in 2023

Schuldner- und Insolvenzberatung

20-jähriges Jubiläum

Interventionsstelle

15-jähriges Jubiläum

Ideentreff Zell
(jetzt TreffPunkt Zell)

10-jähriges Jubiläum

Geschäftsstelle Wittlich

Geschäftsstelle Wittlich	90-jähriges Jubiläum in 2021
Sozialstation Wittlich	50-jähriges Jubiläum in 2026
Suchtberatung	45-jähriges Jubiläum in 2024
Externe Drogenberatung in Wittlicher Strafanstalt	45-jähriges Jubiläum in 2025
Caritas der Gemeinde in Wittlich	30-jähriges Jubiläum in 2022
Schuldnerberatung	30-jähriges Jubiläum in 2025
Beratungs- und Koordinierungsstelle (jetzt Pflegestützpunkt) in Wittlich	30-jähriges Jubiläum in 2026
Beratungs- und Koordinierungsstelle (jetzt Pflegestützpunkt) in Bernkastel-Kues	30-jähriges Jubiläum in 2026
Hospizinitiative Wittlich	25-jähriges Jubiläum in 2023
Ambulanter Hospiz- und Palliativberatungsdienst in Wittlich	10-jähriges Jubiläum in 2020

Ob als Jubilare gefeiert oder nicht – Eines verbindet alle Dienste, Angebote und Einrichtungen:
Der unermüdliche Einsatz im Dienst am Nächsten in seinen vielfältigen Ausprägungen und der Wunsch,
dies auch in Zukunft weiter zu tun...

AUSZUBILDENDE IN DEN CARITAS-SOZIALSTATIONEN? NA KLAR!

Pflege – ein Beruf mit Zukunft! Mit diesem Gedanken fühlen sich die Auszubildenden in den Caritas-Sozialstationen seit jeher verbunden. Gut ausgebildete Pflegekräfte sind mehr denn je gefragt und die Nachfrage nach qualifiziertem Fachpersonal wächst. Deshalb investieren die Caritas-Sozialstationen seit vielen Jahren in den Pflegenachwuchs.

Auch im Jahr 2021 fiel den Auszubildenden der Sozialstationen der Caritas die Entscheidung für die Berufswahl nicht schwer. So startete dann am 1. August 2021 die Ausbildung für sie.

Nicole Ziegler und Mona Schneiders, beide Auszubildende in der Sozialstation Lutzerath sowie Samira Lamers aus der Sozialstation Zell, streben nach drei

Jahren Ausbildungszeit das Examen als Pflegefachfrauen an. In die Altenpflegehilfeausbildung starteten Leo Derichs aus der Sozialstation Treis-Karden und Silvia Zender aus der Sozialstation Wittlich. Sie legten gemeinsam mit Kim Leyendecker, die ebenfalls in der Sozialstation Wittlich tätig ist, ihre Prüfung bereits nach einem Jahr ab. Zum 01.10.2021 wechselte Danka Valcheva in die Sozialstation Zell und Abdulla Haj Hasish zum 01.11.2021 in die Sozialstation Treis-Karden. Beide absolvierten erfolgreich das dritte Ausbildungsjahr zur Altenpflegerin bzw. zum Altenpfleger und wurden als examinierte Pflegefachkräfte in den Sozialstationen übernommen.

Im Jahr 2022 haben Lena Lengert in der Sozialstation Zell und Kai Koster in der Sozialstation Bernkastel-Kues

die seit 2020 eingeführte generalistische Ausbildung zur Pflegefachfrau/ -mann begonnen. Für die Altenpflegehilfeausbildung entschieden sich Celina Federkeil (Sozialstation Wittlich) und Ihan Yildiz (Sozialstation Zell). Die qualifizierte kontinuierliche Begleitung der Auszubildenden liegt der Caritas stets am Herzen.

Im Rahmen der im Ausbildungskonzept enthaltenen Kennenlern-Nachmittage konnten sich auch zu Beginn dieser Ausbildungsphase die Auszubildenden von Margret Linden, Gesamtkoordinatorin Praxisanleitung, erklären lassen, wie die praktische und theoretische Ausbildung aussieht. Sandra Römer, Bereichsleitung Pflege und Gesundheit, zeigt dabei auch anschaulich, dass die Besonderheit im ambulanten Bereich darin liegt, dass der Kontakt zu den Menschen intensiver ist, weil die Versorgung im direkten häuslichen Umfeld erfolgt.

Die erfolgreichen Abschlüsse der „Azubis“ des Caritasverbandes Mosel-Eifel-Hunsrück e.V. sind dabei auf die individuelle und qualitativ hochwertige Ausbildung, die auch in enger Abstimmung mit den Pflegeschulen erfolgt, zurückzuführen. Alle zukünftigen Pflegekräfte sind sich einig: ihnen bereitet der Umgang mit älteren Menschen und die ihre Unterstützung in ihren Lebensaktivitäten Freude. Zudem bietet diese Ausbildung vielfältige berufliche Perspektiven.

Deshalb blicken auch die Sozialstationen optimistisch in die Zukunft: Es wird immer junge und auch ältere engagierte Interessierte geben, die sich für kranke und ältere Menschen engagieren. Wir freuen uns, unsere „Azubis“ auf diesem Weg begleiten zu dürfen.....

... UND SIE SEHEN IHRE ZUKUNFT IN DER PFLEGE

Menschen, die Pflege als ihre Berufung ansehen, werden immer gebraucht – heute und in Zukunft. Weil ihre Tätigkeit zum Menschsein gehört. Weil der Beruf relevant ist für die Gesellschaft und wichtig für das Miteinander.



*V. l. n. r. Mona Schneiders, Nicole Ziegler,
Samira Lamers, Sandra Römer, Silvia Zender,
Margret Linden, Leo Derichs*

UND DAS MEINEN UNSERE AZUBIS ZUM AUSBILDUNGSSTART ...

Samira

„Nachdem ich 2012 bereits eine Ausbildung zur Altenpflegerin begonnen hatte, war für mich klar, dass dies der richtige Beruf für mich ist. Die fehlende Reife brachte mich allerdings dazu diese abzubrechen. Jetzt im Jahr 2021, nachdem ich mehrere Jahre als ungelernte Kraft in der Pflege tätig war, strebe ich die Ausbildung zu Generalisierten Pflegefachfrau an, um Menschen mit fachlichem Hintergrund helfen zu können. Da ich weiß, dass mich eine sehr gute Ausbildung bei der Caritas Sozialstation in Zell erwartet, bin ich dankbar diese dort absolvieren zu dürfen.“

Leo

„Ich möchte den Beruf erlernen, weil ich immer schon sehr hilfsbereit war und gerne Menschen helfe, die Hilfe benötigen und ich auch gerne mit Menschen zusammenarbeite. Außerdem habe ich eine ruhige Art mit Menschen umzugehen und ich denke, dass dies in dem Beruf zu Gute kommt. Auf den Beruf bin ich durch meinen großen Bruder gekommen, da er auch in der Richtung gearbeitet hat und es mich immer sehr begeistert hat. Außerdem finde ich die ambulante Pflege für mich interessanter als im stationären Bereich zu arbeiten.“

Nicole

„Privat war ich immer schon ein „Kümmerer“. Kranke oder verwahrloste Tiere, Bekannte oder Verwandte die irgendwelche Probleme hatten ... zu helfen hat mich einfach irgendwie erfüllt.

Beruflich bin ich trotzdem einen anderen Weg gegangen. Durch verschiedene Veränderungen in meinem Leben kam es dazu, dass ich 2017 begann in der hauswirtschaftlichen Versorgung der Klienten bei der Caritas zu arbeiten. Ja, und da habe ich gemerkt, dass ich einfach „einen Draht“ zu den Senioren habe. Die Arbeit hat mir Spaß gemacht, aber irgendwann wollte ich mehr wissen, mehr können, mehr helfen. Deswegen habe ich die Ausbildung zur Altenpflegehelferin gemacht. Erstmal mit dem Gedanken „das ist in meinem Alter genug.“ Aber nein, es ist noch nicht genug, die Ausbildung hat meine Neugier, meinen Wissensdurst, erst recht geweckt“. Ich freue mich, dass mir die Chance auf die Ausbildung zur Pflegefachfrau gegeben wird. Auf neues Wissen und neue Kompetenzen!“

UND DIE ZUKUNFT?

WIR WAGEN EINEN AUSBLICK... DENKANSTOSS: GUTES DER CORONA-PANDEMIE?

Die Corona-Pandemie beeinflusst unser Leben seit gut zwei Jahren. Die schweren, oft tödlichen Krankheitsverläufe, die Einschränkungen in allen Lebens- und Arbeitsbereichen, die wirtschaftlichen Folgen für viele Unternehmen und Betriebe und nicht zuletzt auch die Vereinsamung in vielen Bereichen durch die flächendeckenden Kontaktbeschränkungen haben uns persönlich und der gesamten Gesellschaft schwer zugesetzt. Aus dieser Sicht eine erschreckende Zwischenbilanz. Betrachtet man nun nach mehr als zwei Jahren Pandemie jedoch alle Auswirkungen dieser vorher nie für möglich gehaltenen Situation, so sind neben den vielen und kaum quantifizierbaren negativen Effekten auch einige positive Entwicklungen zu erkennen, die diese Jahre uns gebracht haben. Und so ist es nun deshalb auch an der Zeit, wieder den Blick nach vorne zu wagen und auch positive Entwicklungen zu erkennen.

Eine der wesentlichen Veränderungen ist dabei, dass wir Vieles wieder schätzen gelernt haben, was eigent-

lich für uns selbstverständlich geworden war. Es wurde uns bewusst, wie wertvoll und unverzichtbar der zwischenmenschliche und persönliche Kontakt der Menschen untereinander ist.

Wir haben wieder intensiver wahrgenommen, in welcher einer landschaftlich schönen Umgebung wir leben, haben es wieder schätzen gelernt, in unserer Heimat Urlaub zu machen und dabei viele schöne Fleckchen kennen gelernt. Die Vielfaltigkeit in Deutschland ist sehr groß und wurde von vielen Menschen, die sonst in weiter entlegene Gebiete geflogen sind, neu entdeckt.

Die Fliegerei wurde reduziert. Auch wenn die Menschen, die in dieser Branche tätig sind, diesen Aspekt nicht begrüßen, so hatte dies doch den Effekt, dass unsere Umwelt wesentlich weniger belastet worden ist. Auch die Anzahl der gefahrenen Kilometer auf der Straße wurden reduziert – ja, sogar die Zahl der Verkehrsunfälle ging zeitweise deutlich zurück.

Vieles ist durch die Entwicklung auf dem digitalen Sektor nun auch online möglich. Das spart Ressourcen und

wertvolle Zeit - Zeit, die wir für uns verwenden können. Manche von uns haben die Zeit zur inneren Einkehr genutzt und sich selbst neu entdeckt.

Viele Menschen hatten diese Zeit allerdings nicht – vor allem in den Pflegeberufen.

In der Pflege wurden wir beklatscht und als „system-relevant“ eingestuft. Der anfänglich „warme Regen“ der Anerkennung und Würdigung des oft über die Grenzen des Leistbaren hinaus gehenden Engagements kühlte allerdings schnell ab und wurde von den immer neuen Entwicklungen der Pandemie überschattet. Dies kostete den Mitarbeitenden in der Pflege unendlich viel Kraft und die daraus resultierenden Auswirkungen sind noch nicht abzusehen.

Aber es hat uns auch gezeigt, wozu Menschen im Stande sind. Die Aufrechterhaltung der Leistungen im Bereich Pflege ist deshalb nicht hoch genug zu bewerten. Eine absolute Meisterleistung! Dieser berufliche Sektor ist mehr denn je in den Fokus gerückt und damit

auch der Mangel an Fachkräften und gleichzeitig der wachsende Bedarf.

Und so habe ich die Hoffnung, dass die Corona-Krise Viele zum Nachdenken angeregt hat und nun Vieles neu gesehen, neu bewertet und neu gestaltet werden wird. Denn: Krisen haben immer zu kreativen Lösungsansätzen geführt.

Denken wir also alle positiv. Denken wir einmal darüber nach, welche guten Entwicklungen die Pandemie ganz persönlich für uns gebracht hat.

Es braucht positive Gedanken als Nährboden für unsere Hoffnung.

Hubertus Niemann

Caritasdirektor

SIE HABEN NUN VIEL GELESEN...

IN ALLER KÜRZE HIER NOCH EINMAL FÜR SIE DIE ANGEBOTE UNSERER „JUBILÄUMS-DIENSTSTELLEN“ FÜR MENSCHEN IN BESONDEREN LEBENSLAGEN UND NOTSITUATIONEN IM ÜBERBLICK

Caritas-Geschäftsstelle Cochem und Außenstelle Zell

- Allgemeine Sozialberatung
- Schwangerenberatung
- Suchtberatung
(Alkohol, Drogen, Medikamente, Glücksspiel)
- Schuldner- und Insolvenzberatung
- Interventionsstelle
- Flüchtlingssozial -und Verfahrensberatung
und Netzwerkarbeit Integration
- Caritas der Gemeinde
- Familienhebammen
- Mode-Oase (Sozialkaufhaus)
- TreffPunkt (Begegnung, Betreuung, Kurse,
Filme, sozialpolitische Bildung, Café)

Caritas-Sozialstationen in Treis-Karden, Zell, Bernkastel und Lutzerath

- Körperbezogene Pflegemaßnahmen
- Medizinische Behandlungspflege
- Hilfen bei der Haushaltsführung
- Betreuung und Entlastung
- Beratung und Anleitung

Tafeln in Cochem und Wittlich

- Ausgabe von qualitativ einwandfreien
- zur Verfügung gestellten Lebensmitteln
- Kostenlose Mitnahme von Büchern in Cochem
- Tafel-Lädchen in Wittlich
- Information und Beratung in sozialrechtlichen
- Fragen im Rahmen des Tafel-Plus-Konzepts

Begegnungsstätte Wittlich

- Gesellschaftsspiele
- Kaffee, Kuchen, Schnittchen
- Gymnastikgruppe
- Basteln
- Digitaltreff
- Singkreis
- Skat-Treff
- Bridge-Treff
- Vorträge/Autorenlesungen
- Gesprächskreise

Ambulanter Hospiz- und Palliativberatungsdienst im Kreis Cochem-Zell

- Hilfe und Unterstützung für Schwerkranke und Sterbende sowie deren Angehörige und Freunde
- Beratung über mögliche Hilfsangebote
- Zusammenarbeit mit allen Partnern im Gesundheitssektor und in der Seelsorge
- Krankenbeobachtung
- Vorbereitung auf Krisensituationen
- Vermittlung und Einteilung ehrenamtlicher Hospizhelfer:Innen

Die weiteren Dienststellen des Caritasverbandes Mosel-Eifel-Hunsrück e.V. – die Caritas-Geschäftsstellen Wittlich mit der Außenstelle Bernkastel, die Caritas-Sozialstation Wittlich, AHPB Wittlich und der „Treff-Punkt“ in Zell - haben gleiche oder vergleichbare Hilfen und Angebote in ihrem Programm.

Mehr über die Arbeit des Caritasverbandes Mosel-Eifel-Hunsrück e. V.

www.caritas-mosel-eifel-hunsrueck.de



Mehr über die Arbeit der Caritas-Stiftung Mosel-Eifel-Hunsrück e. V.



...NUN NOCH DER

CARITASVERBAND IN EINIGEN ZAHLEN

Der Caritasverband Mosel-Eifel-Hunsrück e. V. hat es sich zum Ziel gesetzt, Menschen in besonderen Lebenssituationen und Notlagen qualifizierte, engagierte und zuverlässige Hilfe anzubieten. Die nachfolgenden Zahlen aus dem Jahr 2021 sollen exemplarisch einen kleinen Eindruck über das Geleistete vermitteln und deutlich machen, wie viele Menschen in unserem Verband Rat und Hilfe erhalten.

In der **Allgemeinen Sozialberatung** wurden in Cochem und Wittlich insgesamt 667 Klientinnen und Klienten beraten, davon 378 im Rahmen der Tafel Plus Beratung.

In der **Schuldner- und Insolvenzberatung** des Caritasverbandes Mosel-Eifel-Hunsrück e. V. wurden insgesamt 580 Klientinnen und Klienten beraten.

Im Rahmen der **Schwangerenberatung** wurden insgesamt 356 Frauen und deren Partner/Familien im Bereich Cochem und Wittlich betreut.

Insgesamt betreuten die **Mitarbeiterinnen** in der **Suchtberatung** der Geschäftsstellen Cochem und Wittlich 476 Klientinnen und Klienten.

Insgesamt 1340 Menschen suchten die beiden **Tafeln** in Cochem und Wittlich auf und erhielten dort Lebensmittel. Insgesamt engagieren sich in beiden Tafeln 124 Ehrenamtliche.

Bei der in Cochem angesiedelten **Interventionsstelle** (Gewalt in engen sozialen Beziehungen) suchten 26 Frauen Rat und Hilfe.

9.200 Menschen besuchten im letzten Jahr vor der Corona-Pandemie die Angebote der **Begegnungsstätte**. Über 800 Seniorinnen und Senioren nahmen am Internettreff „Senioren reisen mit in die digitale Zukunft“ teil. Der älteste Teilnehmer war 91 Jahre alt.

Im Jahr 2021 versorgten die Mitarbeiter:Innen der fünf **Caritas-Sozialstationen** insgesamt 2.851 Patientinnen und Patienten und erbrachten dabei 945.685 Pflegeleistungen. Dabei legten sie mit ihren Dienstfahrzeugen insgesamt 2.367.726 km zurück.

Im Kreis Cochem-Zell wurden vom **Ambulanten Hospiz- und Palliativberatungsdienst** 158 hospizliche-palliative Sterbebegleitungen durchgeführt. Darüber hinaus fanden 40 hospizliche-palliative Beratungen statt. Seit 2012 wurden 1015 hospizliche-palliative Sterbebegleitungen durchgeführt. Insgesamt leisteten Ehren-

amtliche über 5.800 Stunden Begleitungszeit, Hauptamtliche begleiteten Klientinnen und Klienten in über 9.000 Stunden.

Die vielfältigen Angebote des Caritasverbandes Mosel-Eifel-Hunsrück e. V. sind nur durch den Einsatz engagierter Mitarbeiter:Innen möglich.

Insgesamt arbeiten **344 hauptamtliche Mitarbeiter:Innen** in den verschiedenen Dienststellen des Verbandes. Ergänzend dazu sind über **330 Ehrenamtliche** im und für den Verband tätig.

KONTAKT

Geschäftsstelle Cochem

Herrenstraße 9 · 56812 Cochem
Telefon: 02671 9752-0
E-Mail: info-cochem@caritas-meh.de

Außenstelle Zell

Winzerstraße 7 · 56856 Zell
Telefon: 06542 969779-0
E-Mail: info-zell@caritas-meh.de

Caritas-Sozialstation Lutzerath

Trierer Straße 2 · 56826 Lutzerath
Telefon: 02677 9372-0
E-Mail: info-sst-lutzerath@caritas-meh.de

Caritas-Sozialstation Treis-Karden

In Bolz 4 · 56253 Treis-Karden
Telefon: 02672 9390-0
E-Mail: info-sst-treiskarden@caritas-meh.de

Caritas-Sozialstation Zell

Winzerstraße 7 · 56856 Zell
Telefon: 06542 969778-0
E-Mail: info-sst-zell@caritas-meh.de

Amb. Hospiz- u. Palliativberatungsdienst Landkreis Cochem-Zell

In Bolz 4 · 56253 Treis-Karden
Telefon: 02672 9390-13
E-Mail: hospiz-cochem@caritas-meh.de

Tafel Cochem

Endertstraße 59a · 56812 Cochem
Telefon: 02671 605982
E-Mail: tafel-cochem@gmx.de

Sozialkaufhaus Mode-Oase

Bruttiger Straße 6 · 56253 Treis-Karden
Telefon: 02672 912014

TreffPunkt

Schlossstraße 22 · 56856 Zell
Mobil: 0151 40564821

Geschäftsstelle Wittlich

Kurfürstenstraße 6 · 54516 Wittlich
Telefon: 06571 9155-0
E-Mail: info-wittlich@caritas-meh.de

Außenstelle Bernkastel-Kues

Stiftsweg 2 · 54470 Bernkastel-Kues
Telefon: 06571 9155-0
E-Mail: info-bernkastel@caritas-meh.de

Caritas-Sozialstation Bernkastel-Kues

Stiftsweg 2 · 54470 Bernkastel-Kues
Telefon: 06531 6061
E-Mail: info-sst-bernkastel@caritas-meh.de

Caritas-Sozialstation Wittlich

Zur Schweiz 20 · 54516 Wittlich
Telefon: 06571 956338-0
E-Mail: info-sst-wittlich@caritas-meh.de

**Amb. Hospiz- u. Palliativberatungsdienst Landkreis
Bernkastel-Wittlich**

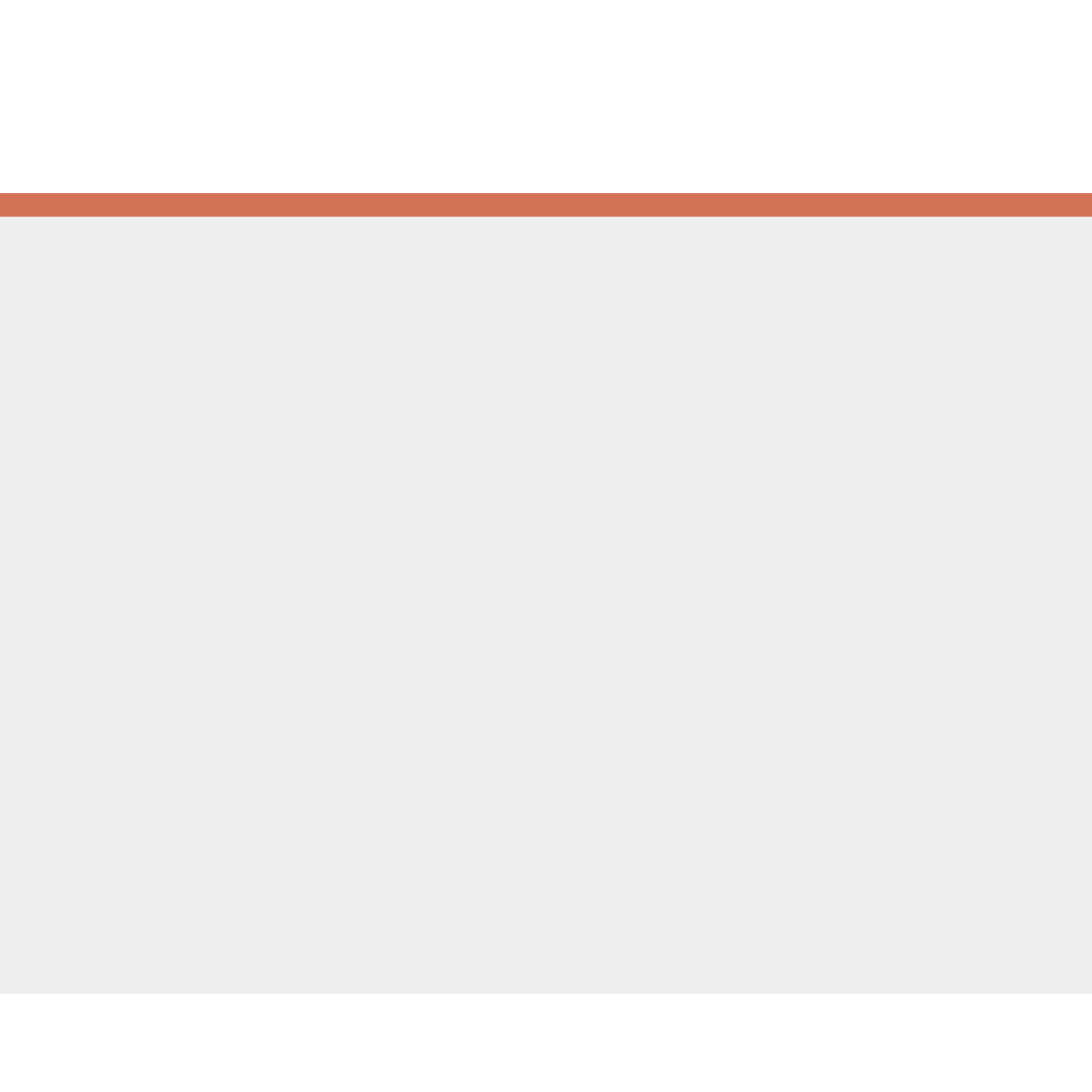
Zur Schweiz 20 · 54516 Wittlich
Telefon: 06571 956338-17
E-Mail: hospiz-ambulant-wittlich@caritas-meh.de

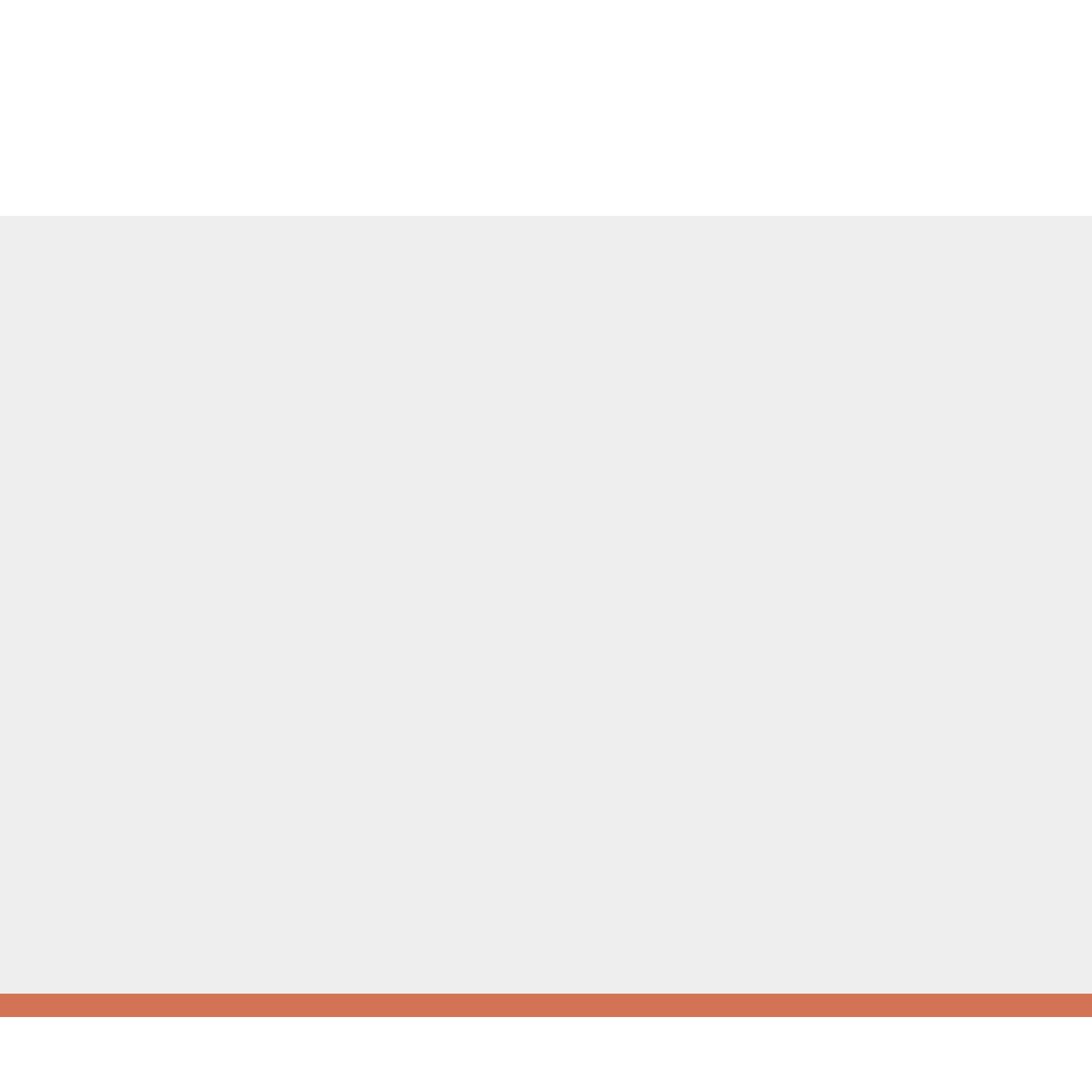
Tafel Wittlich

Sternbergerstraße 2a · 54516 Wittlich
Telefon: 06571 1499831
E-Mail: tafel@caritas-meh.de

Caritas Begegnungsstätte der Stadt Wittlich

Kasernenstraße 37 · 54516 Wittlich
Telefon: 06571 951943







Impressum

Hrsg.: Caritasverband Mosel-Eifel-Hunsrück e.V.
Redaktion: Karl Dumont, Katja Hohl, Adriana Iaia, Elke Lehen, Katharina Otten
Silvia Louboutin, Rainer Martini, Hubertus Niemann, Sandra Römer
Druck: Caritaswerkstätten St. Anna, 56766 Ulmen